

# HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden  
Landsberg/Warthe, Stadt und Land

NUMMER 6/7

1968

20. JAHRGANG



Landsberg (Warthe) – Im Rosengarten im Stadtpark

Foto: H. Steindamm



GORZÓW WLKP.

# Heimat - Vertreibung - Ostpolitik als Generationsproblem

Zur Podiumsdiskussion der BAG — Landsberg (Warthe) am 4. Mai 1968 im Hotel Schierholz — Bünde mit Bundestagsabgeordneten, Mitgliedern des Kreistages, Vertretern der jungen Generation und Vertriebenen.

Vertreibung und Flucht der Deutschen aus der Heimat im Osten liegen für die Erlebnisgeneration des 2. Weltkrieges bald ein viertel Jahrhundert zurück. Darauf ist schon wieder eine neue Generation herangewachsen — bei uns und auch im Osten. Noch finden jährlich stark besuchte Vertriebenentreffen in der Bundesrepublik statt, und es gibt das kritische Wort von der wahlaktischen Rücksichtnahme politischer Parteien auf die Vertriebenenstimmen, die eine erfolgreiche Ostpolitik der Bundesregierung noch immer blockieren würde.

„Heimatgedanke und Revanchismus als Hindernis einer zukunftsgerichteten Ostpolitik und die Vertriebenen und Flüchtlinge als Belastung einer realistischen Deutschlandpolitik“, — so kann man es immer wieder hören — nicht nur in den Kabaretts der Bundesrepublik und in östlichen Kommentaren. Die Hoffnung vieler Skeptiker richtet sich dann auf die junge Generation der Familien aus dem Osten. Hier wird weniger gefühlsmäßige Bindung an Verlorenes und mehr Realismus für die Gegenwart und Zukunft erwartet. Falls diese Rechnung stimmt, müßte sich in vielen Familien, Freundeskreisen und Organisationen der Vertriebenen und Flüchtlinge in diesen Jahren wachsendbrisanter Konfliktstoff zwischen den Generationen ansammeln. Die Älteren würden den Nachwachsenden mangelnde Heimathilfe und Treue vorwerfen, und die Nachwachsenden den Älteren dagegen Störung einer realistischen Deutschlandpolitik für den Weg der nächsten Generationen in eine sichere politische Zukunft unseres Volkes. Ein tragischeres Generationsproblem auf nationaler Ebene wäre kaum denkbar. Wie sieht es in der Wirklichkeit aus?

## Politisches Spiel oder nationale Tragödie?

Handelt es sich bei dieser Frage nur um ein künstlich hochgespieltes Problem innen- und außenpolitischer Gegner einer Deutschlandpolitik, die auf die Überwindung der deutschen Teilung abgestellt ist, oder hat uns der zweite Weltkrieg so hart und nachhaltig in unserer Gesamtexistenz getroffen, daß mancher erst langsam den ganzen Umfang der Tragödie der Zerschlagung des Bismarckreiches zu begreifen beginnt? Sind heimatbewußte Ostdeutsche wirklich dazu verurteilt, eine rückwärtsgewandte Politik zu vertreten — oder kann nicht gerade aus der Liebe zur Heimat in Verbindung mit dem Vertreibungsschicksal eine zukunftsgerichtete Sicht unseres Volkes zu den Nachbarn in Ost und West wachsen? Bewegen die Älteren wirklich heute noch bei dem Gedanken an die Heimat in erster Linie Vorstellungen und Forderungen national-territorialer Rechtsansprüche, die sie grundsätzlich von den Jüngeren trennen, — oder bietet nicht gerade das Vertreibungsschicksal glaubwürdige Ansätze zur Überwindung nationalstaatlicher Gegensätze und Konflikte, die die Menschen, Völker und Staaten im 19. und während der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts noch zu beherrschten schienen?

Die Verbreitung eines neuen Deutschlandbildes als gemeinsame Aufgabe aller Generationen der Vertriebenen und Nichtvertriebenen

Wie empfindet aber die nichtvertriebene Bevölkerung den Komplex „Heimat-Vertreibung und Ostpolitik“? Bedeutet er für sie primär und grundsätzlich den Teil der Deutschlandfrage, der die Vertriebenen und Flüchtlinge angeht oder erkennen immer mehr politisch interessierte Deutsche, daß sich gerade an diesem Punkte die Deutschlandfrage, d. h. unser aller Zukunft entscheiden wird? Wer und wo aber sind diese politisch interessierten und engagierten Deutschen und wo findet unter ihnen und mit den Vertriebenen das Deutschlandgespräch heute statt? —

Diese Fragen sollten der Hintergrund ostwestdeutscher Patenschaftsarbeit bleiben. Wir haben sie deshalb auch in das Zentrum unserer diesjährigen Jahresarbeitsausstellung der Bundesdelegierten unserer Landsberger Arbeitsgemeinschaft gestellt. Niemand von uns hat dort schlüssige Antworten erwartet, die morgen die Tagespolitik der BRD bestimmen könnten oder auch nur das Patenschaftsverhältnis Herford — Landsberg (Warthe). Dennoch soll uns die Fragestellung einen Schritt weiterhelfen und unseren Gesprächspartnern aus der aktiven Bundes-, Landes- und Kreispolitik auch für ihre Arbeit neue Einblicke in diese Problematik vermitteln. Am Ende soll uns alle die Frage nach einer engeren Zusammenarbeit mit der jüngeren Generation, anderen ostdeutschen Heimatkreisen und den ausländischen Partnerstädten unserer Herforder Patenkreise bewegen.

1970, d. h. 25 Jahre nach der Vertreibung aus Landsberg (Warthe), findet unserer nächstes Landsberger Bundestreffen wieder in Herford statt. Bis dahin wollen wir gemeinsam an einer gültigen Antwort auf die hier gestellte Frage arbeiten — welchen Dienst kann jeder von uns aus seinem Erfahrungs- und Arbeitsbereich dieser Sache tun und was sagt und was tut die junge Generation dazu:

Der Verbreitung eines neuen Deutschlandbildes in der Welt als Voraussetzung einer erfolgreichen Ost- und Deutschlandpolitik der Regierung?

## Der Gesprächsverlauf

Um es vorweg zu sagen: Die vielberufene Brücke zwischen den Generationen erwies sich auch in diesem Gespräch in Bezug auf das Tagungsthema nur noch als ein schmaler Steg. Das „Westfalen-Blatt“ überschrieb seinen ausführlichen Veranstaltungsbericht mit der Zeile:

„Risse klaffen zwischen Generationen“. Das Gespräch, an dem neben den Bundestagsabgeordneten Dr. Kurt Schober (CDU), Oberbürgermeister der Stadt Herford, und Günter Biermann (SPD) auch der Kreistagsabgeordnete der FDP, Bürgermeister Horst Fischer-Riepe und Heinrich Dreyer als Vertreter des Kreisjugendringes Herford sowie der DJO-Landesvorsitzende Horst Bonin (Bielefeld) und der Herforder Pfarrer Klaus-Jürgen Laube (aus Landsberg/Warthe), Studienrat Hartmut Schulz-Warber (Hannover), Pressereferent des Brieger Heimatkreises, und der siebzigjährige Vertreter des BdV-Kreisverbandes Herford

Land, Hans Klehr, teilnahmen, wurde von Hans Beske geleitet.

Die Frage einer Belastung der deutschen Ostpolitik aus schuldhafter Verstrickung der politisch verantwortlichen älteren Generation im Verhältnis zu unseren slawischen Nachbarvölkern wurde schon zwischen den älteren Gesprächsteilnehmern auf dem Podium sehr gegensätzlich behandelt. Jedoch nahezu tragisch mußten die Veranstaltungsteilnehmer im Saal — die BAG-Delegierten der Jahreshauptversammlung aus Berlin und Westdeutschland mit vielen Gästen der Herforder Patenkreise — die Verständigungsschwierigkeiten zwischen älteren Menschen der Kriegs- und Vorkriegsgenerationen mit der Schülergeneration unserer Zeit empfinden. Ideale aus der Kaiserzeit können 50 Jahre später nicht mehr als Leitbilder jungen Menschen angeboten werden, insbesondere wenn — trotz oder wegen? — dieser Ideale ein Reich ver spielt worden ist!

Auch die These vom Podium: — „Heute würde auch innerlich noch das ver spielt, was äußerlich schon vor Jahrzehnten verloren ging“ — dürfte kaum geeignet gewesen sein, jungen Menschen die Not der deutschen Teilung und den Verlust der Ostgebiete als unverschuldetes Schicksal unseres Volkes zu verdichten.

Eines wurde deutlich: Restaurativ-nationalstaatliche Lösungsvorstellungen der älteren Generation stießen bei den jüngeren auf totales Unverständnis. Dieser Graben der gegenseitigen Mißverständnisse scheint mit der Zeit eher tiefer zu werden, als sich langsam zu überbrücken.

## Die Achtung vor der Erlebniswelt der Älteren

Was erreicht werden kann und muß, ist die Achtung der Jüngeren vor gefühlsmäßigen Erlebniswerten der Älteren: Schließlich haben Millionen Väter und Mütter, Brüder und Landsleute für „Heimat, Volk und Vaterland“ hohe Opfer gebracht in der Überzeugung, gerade für die nächsten Generationen des eigenen Volkes das Rechte zu tun. Allein diese Haltung — und beruhte sie auch auf einem Irrtum — erfordert Respekt wie jedes Opfer, das in gutem Glauben gebracht wird. Hohn und Spott junger Menschen gegenüber dem, was anderen höchste Werte waren, gereicht niemandem zur Ehre. Im Zweifel züchten sie nur die Verachtung der wieder später nachwachsenden Generationen vor einem respektlosen Zynismus einer heute jungen Generation heran. Diesen Ursache-Wirkungszusammenhang kann aber nur der lebenserfahrene Mensch sehen. Es liegt also ausschließlich bei uns Älteren, eine Sprache zu sprechen, die auch von denen verstanden wird, die heute keinen Zugang mehr zu unserer Erlebniswelt des untergegangenen Deutschen Reiches haben können. Respekt und Autorität aus Amt, Stellung und Überlieferung sind für immer dahin. Anspruch auf Anhörung oder gar Vertrauen muß von jedem persönlich verdient werden. Die Quittung der Nachwachsenden für hohles Pathos und amtlich angemalte Autorität einer vergangenen Zeit ist erbarmungslos, oft treffen ihre Folgen den Falschen.

**WIMBP**

GORZÓW WLKP.

In diesem Zusammenhang erhält der Satz des jungen heimatbewußten schlesischen Studienrates Schulz-Warber doppeltes Gewicht: „Die Mobilität der Gesellschaft wirkt sich gegen ein Heimatgefühl der Jugend aus. Diese spürt eher den langwierigen — aber steten — Prozeß des Entstehens einer Weltgesellschaft, als daß sie noch Verständnis zeigte für nationalstaatliche Gegensätze, geschweige denn etwa das Ringen um eine Wiederherstellung von Staatsgrenzen aus der Zeit vor den Weltkriegen.“ Damit sollte weder einem romantischen Weltbürgergefühl junger Menschen noch feiger Flucht aus der nationalen Wirklichkeit das Wort gegeben werden. Hier wurde der redliche Versuch gemacht, denen zu antworten, die aus ebenso redlichem Verantwortungsbewußtsein in der Diskussion alte oder neue „Ideale“ für die junge Generation forderten. Die Generation der Dreißig- bis Vierzigjährigen ist heute meistens nüchtern in der politischen Beurteilung und Zielsetzung als die Jüngeren und viele der Älteren unseres Volkes. Vielleicht finden heimatbewußte Lehrer und Politiker dieser Jahrgänge eher die passende Sprache als Dolmetscher zwischen den Generationen.

#### Dolmetscher zwischen den Generationen

Hans Beske schloß die — oft erregende — Diskussion mit dem Hinweis auf unsere Pflicht, gefühlsmäßige Bindungen der älteren Generation an Heimat, Volk und

Nation intellektuell so bewußt und verständlich zu machen, daß auch junge Menschen ohne das einschneidende Erlebnis des gewaltsamen Heimatverlustes denen mit Achtung und Liebe begegnen können, die vielleicht aus Schmerz über verlorene Zeit der Nation eine Sprache sprechen, die manchmal aus anderen Worten und Begriffen zu bestehen scheint, als sie der Erlebniswelt junger Menschen heute entsprechen. „Politische Streitgespräche“ jedoch um unterschiedliche Erlebnistatbestände — so nützlich sie im eigenen Generationsbereich zur Begriffserklärung sind — werden zwischen jung und alt den Gräben nur noch vertiefen.

Das war das negative Ergebnis der Diskussion: Die politische Erlebniswelt einer Generation kann man nicht an die Jugend unmittelbar weitergeben, insbesondere dort nicht, wo es sich um folgenschwere Brüche in der Geschichte des eigenen Volkes handelt. Jede Generation muß ihre eigenen Erfahrungen ohne die Hilfe der vorangehenden Generation selber machen. Schmerzlich wird dieser Vorgang immer nur von den Älteren empfunden, die sich Fehler und Versäumnisse vorrechnen lassen müssen — denn das Urteil fällt immer erst die nächste Generation.

Als positives Ergebnis haben viele Tagungsteilnehmer das Engagement empfunden, mit dem junge Menschen — die im unangefochtenen Besitz der eigenen Heimat aufgewachsen zu sein scheinen — versuchen, mit der ihrer Lebensstufe ent-

sprechenden Sprache fragend hinter die „Fremdworte“ und deren verborgenen Sinn, wie z. B. „Vertreibung — Gesamtdeutschland und Nationsschicksal“ zu kommen.

Wie schwer es auch manchem Älteren fällt, die fragende Sprache der Jungen zu verstehen, zeigen dann plötzlich aufhellend Zwischenrufe wie „Quatsch“ u. ä. (der Älteren!).

Unsere Konsequenz: Bevor die ältere Generation mit dem Vertreibungserlebnis innerlich nicht fertig geworden ist, sollte man die Nachfolgenden mit politischen Streitgesprächen — über die Gräben und Zäune der Generationen hinweg — verschonen. Auch nationale Wunden brauchen einen langen Heilungsprozeß. Dennoch werden wir immer das Gespräch um Heimat, Vertreibung und Ostpolitik weiterführen — zur Klärung mit allen gegenseitlichen Standpunkten unter uns Älteren zum Verständnis für die deutsche Frage und ihre Lösungsmöglichkeiten mit den Jungen.

Aber diesen viel schwierigeren Teil unserer heimatpolitischen Pflichten sollen die Lehrer und Politiker unter uns mit der Jugend übernehmen, die nicht nur die Sprache der eigenen Generation, sondern auch die der Jugend sprechen können. Denn hier geht es nicht um Interessenvertretung und politisches Durchsetzungsvermögen, sondern um neue Ansätze für das Deutschlandgespräch, das wir nicht stören, sondern fördern wollen.

H. B.

#### Friedlandhilfe unter dem Vorjahrsergebnis (Ostkirchliche Informationen)

Für die Versorgung und Unterstützung spätausgesiedelter Deutscher aus den Ostprovinzen wurden in den letzten drei Monaten Bargeldspenden in Höhe von 530 000 DM an die „Friedland-Hilfe“ überwiesen. Außerdem gingen im Grenz durchgangslager bei Göttingen Sachspenden im Werte von 100 000 DM ein. Dieses neue Ergebnis der Hilfsaktion 1967/68 lag diesmal um 80 000 DM unter dem Vorjahrsergebnis. Der im November eröffnete Spendenzzeitraum war um drei Wochen verlängert worden.

#### Thadden-Trieglaff geehrt

Wegen seiner Verdienste um die ökumenische Bewegung verlieh Papst Paul VI. an Dr. Reinhold von Thadden-Trieglaff das Großkreuz des Silvester-Ordens. Thadden-Trieglaff ist der Alt- und Ehrenpräsident des Deutschen Evangelischen Kirchentages.

#### Landeskonvent richtet eine Bibliothek ein

Der Landeskonvent der zerstreuten evangelischen Ostkirchen hat in der Evangelischen Bibliothek in Köln eine Bücherei eingerichtet, die bereits mehr als 500 Bände umfaßt. Die Bücherei steht als Freihandbücherei im großen Lesesaal der Evangelischen Bibliothek Köln. Sie erfreut sich einer regen Inanspruchnahme besonders auch durch Studenten der Universität Köln und Bonn.

#### Umfrage über die evangelische Kirche in der BRD

Unter den gesellschaftlichen Institutionen der Bundesrepublik hat nach Meinung der westdeutschen Bevölkerung die evangelische Kirche die geringste Macht. Das geht aus dem jetzt vom Allensbacher Institut für Demoskopie veröffentlichten „Jahrbuch der öffentlichen Meinung 1965 bis 1967“ hervor. Nur neun Prozent glauben, daß die Protestanten einen großen

Einfluß auf das politische Leben ausüben. Am wenigsten sind die römisch-katholischen Geistlichen (zwei Prozent) von der Macht der evangelischen Kirche überzeugt. An erster Stelle an einflußreichen Institutionen stehen nach der Meinung der Bevölkerung (50 Prozent) die Gewerkschaften. Es folgen die katholische Kirche (30 Prozent), der Industrie-Bundesverband (25 Prozent), die „Bild“-Zeitung (16 Prozent) und der „Spiegel“ (10 Prozent).



Ein frohes Wiedersehen! Willi Blauert und Frau Marie, fr. Obergennin, besuchten Heimatfreunde in der SBZ. Von l. n. r.: Hartmut und Ilse Pade, fr. Ludwigshorst; Richard und Irma Pade, fr. Landsberger Holländer; Else Lehmann; Gustav Henschke und Frau, fr. Landsberger Holländer; Willi Blauert und Frau Marie.

# Geliebte Heimat /

Meine Reise nach Dühringshof und Landsberg vom 19. bis 22. Juli 1967

Lange habe ich gezögert, ehe ich beschloß, diese Reise zu machen, um meinem Hellmut die Stätten meiner Kindheit und Jugend zu zeigen. Aber nun ist es doch geschehen, und ich will versuchen, davon zu berichten. Während ich alles noch einmal überdenke, bin ich glücklich darüber, wieder einmal den Himmel, die Felder, Fluß, Wald und Teich, ja, das ganze, nie vergessene Bild der Landschaft wieder gesehen zu haben, die einst unsere Heimat war.

Nach vielen Wegen vorher (Visum, Geldumtausch usw.) fuhren wir mit dem wenig besetzten Zug Paris—Moskau 9.30 Uhr ab Ostbahnhof über Frankfurt/O., Kunowice nach Rzepin. Dort hatten wir drei Stunden Aufenthalt, ehe wir mit dem Zug nach Stettin bis Kostrzyn weiterfahren konnten. In K. (eine Stunde Aufenthalt) fiel mir der neue Bahnhofsvorplatz mit seinen schönen, hohen Häusern auf. Dann ging es mit dem Personenzug nach Landsberg weiter. Vom Zug aus gesehen wirkten die Dörfer zwischen Küstrin und Landsberg wie früher. Die langen schmalen Gemüsegärten in Tamsel und Klein-Cammin reichen bis zum Bahndamm. Überall auf den Dächern sind Storchennester mit vielen Jungtieren. Die Straßenbäume grüßen herüber, die Kirchen erkenne ich alle wieder, nur die in Friedrichsberg fehlt, wie auch das Schulhaus. Auf den Bahnhöfen sind Blumen angepflanzt. In Vietz stiegen etwa 100 Menschen aus, in Dühringshof zählte ich 12. Dann fuhren wir bald danach in den modernen Bahnhof von Gorzow ein. Wir wohnten im vorher bestellten Zimmer im Hotel Altmann. (Wo früher das Hotel Elste stand, ist jetzt ein Parkplatz.) Bei der Anmeldung im Hotel wurde Hellmut sehr freundlich begrüßt, als man entdeckte, daß er in L. geboren war. Das Zimmermädchen sprach deutsch mit uns. Gefrühstückt haben wir immer im Bahnhof, wie es dort üblich ist; trockene Brötchen, kaltes Fleisch, starker Kaffee, der gleich in den Trinkgläsern gebrüht wurde. Das Geschäft Südfrucht-Hubrich, jetzt Lebensmittel, hatte täglich bis 24 Uhr geöffnet. In der früher Bergnerschen Reinigung wurde ununterbrochen gearbeitet, in Frau Pasches kleinem Laden werden jetzt Schuhe verkauft. Bei "Voley" kehrten wir ein, es war aber wenig befriedigend. Der Stadtpark ist vergrößert (Wildwiese dazu) und wunderschön gepflegt. Die Kładow allerdings hat kaum noch Wasser, und war doch so ein schöner Bach! Ab Loge kommt man dann in eine fremde Stadt. Die Straße ist verbreitert, rechts und links stehen mehrgeschossige Wohnhäuser, alle ganz gleich, mit vielen kleinen Geschäften. Die Marienkirche beherrscht wie eh und je den noch größer gewordenen Marktplatz. Als katholisches Gotteshaus hat sie nun viele Bilder und mehr Schmuck. Die Sitzplätze sollen bei der Messe oft nicht ausreichen. Der Paradeplatz ist durch eine neue Straßenordnung verschwunden. Man sieht durch die anfangs unbebaute Friedeberger Straße schön zur Konkordienkirche hinüber. Die Theaterstraße bietet mit den alten kleinen Häusern, der Mittelschule und dem Theater das vertraute Bild, ebenso die Zechower Straße mit der katholischen Schule und Kirche und dem Krankenhaus. Mit der



Ein unvergesslicher Blick ins Warthebruch

noch immer im alten Ton quietschenden Straßenbahn (die wir eifrigst benutzten) fuhren wir durch die Lorenzendorfer Straße bis zur Endhaltestelle Landesanstalt, wo wir ein großes Elektrizitätswerk und ein anderes Werk (IG Farben) und einen ganz neuen Stadtteil fanden. Die fast unzerstörte Meydamstraße ist Hauptgeschäftsstraße, am Schießgraben ist ein Busbahnhof, das Postamt ist im alten Haus. Durch die noch völlig zerstörte Brückenstraße kamen wir zur Warthe. Sie ist schön und vertraut wie vor 30 Jahren. Wir gingen über die Gerloff-Brücke links weiter am Ufer entlang und kamen zu einer neuen Badeanstalt, die großzügig und modern erbaut worden ist. Die ganze Stadt macht einen sehr lebendigen Eindruck. Zwar gibt

es nicht viel Autos auf den Straßen, aber dafür eine Unmenge Fußgänger, meist junge Leute. Ich nehme an, daß die Stadt um 65 000 Einwohner hat.

Mich zog es aber nach Dühringshof, und so fuhren Hellmut und ich nach einer schlaflosen Nacht — wie viele Erinnerungen waren wach geworden — mit der Bahn, die von Tausenden von Fahrten her bekannte Strecke über Wepritz und Lopow vorbei nach Dühringshof, jetzt Bogdaniec. Immer noch sieht man von der Bahn aus die Straße und den Wald mit seinen Höhen und das Bruch mit Wiesen und Weiden. Die Dörfer machen von der Bahn aus gesehen kaum einen veränderten Eindruck, fährt man aber mit dem Bus die noch immer tadellosen Straßen entlang, vermisst man so manches Haus. Und dann standen wir auf dem mit Blumenbeeten geschmückten Bahnsteig in Dühringshof und gingen als einzige (alles andere lief gleich über die Gleise) durch unseren alten Bahnhof. Vor dem Bahnhof wirkte alles unverändert, erst hinter Gastwirt Habermann fehlten bis auf eins (vor Piethes) alle Häuser. Die Unterführung am Bahnübergang ist zugewachsen, vom Fließ ist dort nichts mehr zu sehen. Die Häuser an der Straße nach Blumenthal von Levys aus stehen. Die Mühle ist in Betrieb, wie auch das vergrößerte Trocknungs werk. Wenn man über die Schranke kommt, steht man erstmal erschüttert. Wo ist unser Dorf geblieben! Ich versuchte mich zu orientieren, links stehen



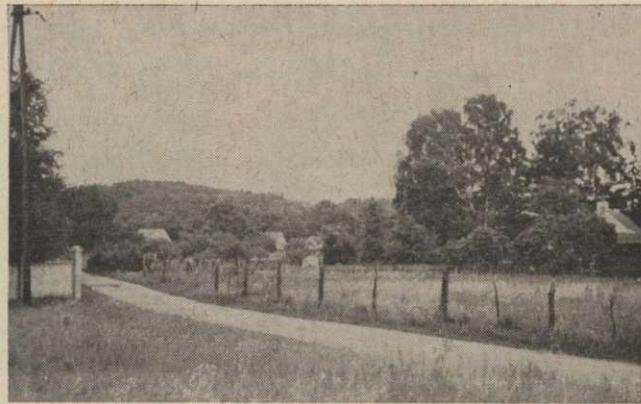
LaW. — heute  
Küstriner Straße  
bei „Café Voley“



Die Richtstraße  
vom Mühlenplatz  
gesehen



Hier stand einst Dr. Dobberstein's Haus



Der Friedhofsweg

nur Schüldrinks und dann erst wieder Roy/Spehrs Haus. Weiter fehlen in der Wald- jetzt Stalingradstraße die Häuser von Thur, Bloch und Gartmann. Rechts stehen früher Weichenhain, Kirche, Gastwirt Haase (die einzige Gastwirtschaft, es gab aber auch nur einen kalten Imbiß). Völlig verändert, aber schön wirkt die Kirche auf einem gepflegten Gelände mit den sie jetzt weit überragenden Fichten. Sie ist zart rosa gestrichen, und das dunkle Balkenwerk ist verschwunden. Die kleine Anhöhe ist abgetragen, und ein paar Stufen führen zum Eingang. Hineingehen konnten wir nicht. Nahe beim Glockenstuhl steht eine lebensgroße Madonna. Der Priester wohnt in der Nähe von Milch-Klöhn. Das Bürgermeisteramt, früher Pfefferkorns Schule, ist zweite Schule; im Ort unterrichten zehn Lehrer. Das Postamt ist bei Everts, Polizei bei Gieske. Bei Kassen-Müller Verwaltung, Arzt bei Dr. Kötte mit Flachbau daneben als Entbindungsheim. Auf dem Grundstück meiner Schwiegereltern (das Haus ist weg) lagern Zementwaren. Dahinter herrschte in der kleinen Badeanstalt fröhlicher Badebetrieb. Orthbands Grundstück fiel durch einen wunderschön bunt gestrichenen Zaun besonders auf. Das Haus mit der altbekannten Veranda steht noch. Fleisch wird bei Schokoladen-Klein verkauft, Brot in der „Brotfabrik“ auf Langes Grundstück; Kuchen gab es nir-

gends, Lebensmittel in der früheren Imbiß-Stube, und eine Art Kaufhaus mit Motorrädern und Nähmaschinen ist bei Ropers eingerichtet. Auf Schillers Grundstück war gerade Pferdemarkt. Die Häuser an dieser Seite fehlen bis zu Nöhring, Spritzenhaus und Schule stehen; bei Mäler Voß wohnt der Bürgermeister, der gut deutsch sprach. Von Kaufmann Langes aus die Straße hinunter, ist alles weg. Es ist aber alles tadellos aufgeräumt, nur die Friedhöfe bieten ein jammervolles Bild und sind durch neue Bäume fast zugewachsen. Jetzt werden die Toten von der Halle aus rechts beigesetzt. Die Mauer ist nicht weiter gezogen worden. —

Mit welchen Gefühlen ich die Waldstraße hinauf ging, kann sich jeder denken. Die nie verschnittenen Linden wölben sich wie eine Laube, die Untermühle war hinter den hohen Bäumen, die unser Vater zum Teil einst gepflanzt hat, von der Straße aus nicht mehr zu sehen. Ein ganz schmaler Steig führt bis zu der baufälligen Brücke aus den alten Bohlen und dann auf den völlig mit Gras bewachsenen Hof. Das Fließ ist nur noch ein trauriges Rinnal. Es gibt keine Mühle mehr, es gibt kein Vieh mehr und keinen Garten. Der Sandberg steht voller Gebüsch und Bäume. Im Teich schwimmen noch Karpfen. Wir durften durch fast alle Räume gehen, in denen ich aber keine Spur unseres Lebens mehr fand, obwohl noch

zwei Schränke von uns da waren. Es wohnen zwei Familien mit Kindern dort, die freundlich waren, ohne deutsch zu verstehen. Als mich eine der Frauen beim Abschied über die Brücke brachte, weinte sie. — Mit großer Freude bin ich mit Hellmut durch unseren vielgeliebten Wald gegangen. Von der Straße aus wirkte er verändert, denn die Bäume sind bis zum Scheitel der Berge abgeholt. Über den Hof der Obermühle (die auch nicht mehr in Betrieb ist) liefen wir die alten Wege zum Höhepunkt und sahen von dort aus über das Dorf ins Bruch. Das Herz wurde uns weit, und alles Glück der Heimat war wieder da. Hier ist es schön wie immer. Bis zum Turnplatz kamen wir nicht. Was hätte ich überhaupt alles noch gern gesehen. Doch die Zeit war zu kurz.

So Gott will, werde ich wieder fahren. Zwar erwarten mich dort keine mir nahestehenden Menschen, und keine vertraute Stimme begrüßt mich. Aber durch die Erinnerung füllt sich alles mit Leben. Wenn auch andere Menschen jetzt dort wohnen, so ist es doch noch meine Heimat, und mir war es, als ob Baum und Acker und die Plätze meiner Kindheit zu mir sprachen und sich über meinen Besuch freuten. Und daß ich alles meinem erwachsenen Sohn zeigen konnte, erfüllt mich mit Dank. —

H. R.

## Liebe Landsberger aus Stadt und Land!

Wieder einmal ist es geschafft, und ein Heimatblatt geht auf die Reise. Etwas lange hat es gedauert, aber die „Hundstage“ hier bei uns in Berlin haben die Arbeit nicht so munter fließen lassen! ... und eine kurze Reise — nicht zur Erholung — habe ich inzwischen auch gemacht. Im Auftrage unseres Superintendanten Schendel weilte ich in der Woche nach Pfingsten in Plön. Bei dieser Gelegenheit wollte ich auch einige Landsberger, die jetzt dort in dieser wunderschönen Gegend Deutschlands leben, besuchen.

In Plön selbst wohnt Fräulein Margret Henschke, die dort — ich glaube, es ist die Hofapotheke — als Apothekerin tätig ist ... und den Landsbergern von der Sonnen-Apotheke am Paradeplatz bekannt ist. Leider hatte sie schon Urlaub! Dann habe ich es mit Eutin versucht. Dort lebt das Ehepaar Gerhard und Sabine Mietz, geb. Sommer, in der Albert-Mahlstedt-Straße 4. Auf meinen telefonischen Anruf erhielt ich den Bescheid, daß sie gerade am Tage zuvor ebenfalls in die Ferien gefahren waren. Ich habe es

besonders bedauert, denn mit „Frau Sabine“ verbinden mich viele gemeinsame Erinnerungen an unsere schöne Schulzeit. Nun versuchte ich es noch bei Erika Wiese in Eutin, Bismarckstr. 1 — dort war überhaupt niemand! Mein Pech! Aber so geht es einem, wenn man sich nicht anmeldet! Dazu fehlte mir leider die Zeit.

Kurz bevor nun der Druck dieses Blattes abgeschlossen wurde, hatte Frau Deutschländer anlässlich ihres 70. Geburtstages ihre Gäste (14 an der Zahl) zu einer wunderschönen Dampferfahrt eingeladen. Es ging von der Hansabrücke um 14 Uhr los. Auf der Spree entlang über Moabit/Tiergarten, Charlottenburg, Siemensstadt, Ruhleben nach Spandau auf die Havel über Pichelswerder, Gatow, Kadow ... bis zur Glienicker Brücke. In der Ferne sahen wir Potsdam mit seinen Türmen, und Schloß Babelsberg lag vor uns zum Greifen nah' und doch so unerreichbar. Wieder einmal mehr kam uns die ganze Tragik unseres geteilten Vaterlandes zum Bewußtsein! — Auf der Rückfahrt legten wir in Nikolskoe an und hat-

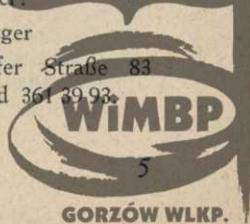
ten eine Stunde Zeit für einen Abstecher zur Pfaueninsel — wunderschön! Für Landsberger, die eine Reise nach Berlin machen, ein einmalig schönes Erlebnis und sehr zu empfehlen. Gab es selbst für uns Berliner Landsberger Sehenswürdigkeiten, die uns bisher verborgen geblieben waren. Gegen 20 Uhr verließen wir wieder an der Hansabrücke — dem Ausgangspunkt dieses schönen Nachmittags — den Dampfer „Mozart“.

Wer nun aber dachte, wir hätten den ganzen Nachmittag über hungrig müssen, hat weit gefehlt. Frau Deutschländer ließ uns mit Kaffee und Kuchen und zum Schluss mit Salat, Würstchen, Kässer und einer großen „Berliner Weißen mit Schuß“ bewirten.

Allen lieben Landsbergern sende ich nun herzliche Grüße und gute Wünsche — auch für Urlaub und Ferien gute Erholung und schönes Wetter!

Ihre Irma Krüger

1 Berlin 20, Neuendorfer Straße 83  
Telefon.: 361 46 21 und 361 39 93



## *Ein Stück Landsberger Geschichte in unserem Jahrhundert:*

Das Schicksal Ostdeutschlands wird deutlich an seinen Menschen, d. h. an dem Schicksal der Frauen und Männer, die bis 1945 dort gelebt haben. Wir wissen, daß die odenahen Kreise — zu denen auch Stadt- und Landkreis Landsberg/Warthe in diesem Zusammenhang gehören — 1945 bis zu 40 % Menschenverluste im Zuge der Vertreibungsmaßnahmen erlitten haben.

Wenn es gar darum geht, Persönlichkeiten zu benennen, die noch vor 1933 in der Heimat öffentliche Verantwortung trugen, dann schweigen die Befragten meistens oder sie verweisen auf bekannte und unbekannte Gräber. Diese Zeit liegt ja auch schon 35 und mehr Jahre zurück. Wo sind ihre lebenden Zeugen heute? —

Am 3. Juli 1968 ist Frau Hedwig Deutschländer, geb. Groß siebzig Jahre alt geworden. Wenn wir dieser Tatsache besonders gedenken, so geschieht das aus drei Gründen:

Hedwig Deutschländer steht bis heute mit ganzer Kraft im Dienst unserer Heimat, d. h. ihrer Menschen und Geschichte. Sie gehörte aber auch in Landsberg der Stadtverordnetenversammlung an und bekleidete leitende Funktionen in der evangelischen Kirche. Schließlich ist sie eine der letzten Überlebenden einer der Familien, die das Gesicht unserer Stadt geprägt und damit die Geschichte Landsbergs und seiner Umgebung wesentlich mitgestaltet haben. Mit ihren Schwestern Else Pfeiffer, Eva Wernicke und dem 1945 verstorbenen Bruder Fritz gehörte sie zu der Familie Willi Groß (26. 12. 1869—10. 3. 1957) und dessen Ehefrau Gertrud geb. Rühe (9. 5. 1876—21. 11. 1956), dem Inhaber der 1834 von seinem Großvater begründeten, weit über Landsberg hinaus bekannten Firma „G e b r ü d e r G r ö ß“, Weinhandlung, Likörfabrik, Fruchtpresse, Brauerei und Selterswasserfabrik — in der Wollstraße Nummer 45/46.

### **Der Vater Willi Groß**

Willi Groß gehörte seit der Zeit des ersten Weltkrieges bis 1934 als Mitglied der Deutschen Volkspartei der Landsberger Stadtverordnetenversammlung an, lange Zeit als deren Vorsteher. Mit seiner Ehefrau und seiner Tochter Hedwig Deutschländer war er einer der letzten Deutschen, die am 4. Mai 1947 unsere Heimatstadt verlassen mußten; er starb 1957 im Spandauer Johannesstift, 4 Monate nach seiner Gattin. Mit ihm war einer der letzten bedeutenden Bürger dahingegangen, — ein Stück verkörperte Geschichte unserer Stadt.

Hedwig Deutschländer hatte in Landsberg nach ihrem Schulbesuch noch eine Lehrerausbildung abgeschlossen. Auch wenn sie diesen Beruf erst über dreißig Jahre später zum ersten Male ausüben sollte, kam ihr diese Ausbildung doch in Notzeiten noch sehr zu statthaften. — 1920 heiratete sie Rudolf Deutschländer, Inhaber der landauf — landab bekannten Eisenwaren-, Haus- und Küchengerätehandlung „Eichenberg Nachflg.“ in der Richtstraße 64. Welchem alten Landsberger, besonders aber aus der Bevölkerung des Landkreises, war nicht der Werbespruch „Alles von Eichenberg“ ein fester Begriff in der Heimat!

## **Hedwig Deutschländer 70 Jahre alt!**



*Die emsig schaffende Frau Deutschländer — hier einmal im Landsberger Büro in Berlin-Spandau.*

Rudolf Deutschländer gehörte als Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei der Stadtverordnetenversammlung an, 1928 „löste ihn dann seine Frau im Stadtparlament ab“, bis ihr in den dreißiger Jahren diese Tätigkeit nicht mehr möglich war. Frau Deutschländer hatte sich 1934 der Bekennenden Kirche in Landsberg unter Pfarrer von Werder (Lutherkirche in der Brückenvorstadt) angeschlossen. Im Geiste dieser Arbeit hat sie dann noch in Landsberg den Stadtverband der Ev. Frauenhilfe von 1934 bis zum bitteren Ende 1944 geleitet.

Zum Lebensbild dieser couragierten ostdeutschen Frauengestalt gehört jedoch nicht nur die Tatsache, daß sie sich sofort als junge Ehefrau auch täglich praktisch dem Betriebe ihres Mannes widmete und daneben junge Mädchen als Hauswirtschaftslehrlinge ausbildete (heute tragen diese Hausfrauen den Ehrentitel „Meisterhausfrau“) — sie erworb auch bald die Fahrerlaubnis für Automobile und nahm in den zwanziger Jahren mit ihrem Mann an einem Flug von Stuttgart nach Baden-Baden teil. Wir vergessen allzu schnell, daß dieser heute für viele junge Frauen selbstverständliche Lebensstil vor nahezu einem halben Jahrhundert mindestens so ungewöhnlich war, wie mancher weibliche Avantgardismus unserer Tage diesseits und jenseits der Mauer in Berlin.

### **Die Bewährung 1945 — 1947**

Die Härte dieses Lebens fand wohl ihre Bewährung und Bestätigung zugleich in den Jahren 1945—47, — damals als nur noch wenige Deutsche in Landsberg zurückblieben, um denen zu helfen, die in Krankheit und Elend für viele büßen mußten, denen der Weg in die Sicherheit vor dem obsiegenden Feinde nicht mehr gelungen war. Vielleicht wurden in diesen dunkelsten Tagen unserer Stadt zugleich einige Lichter angezündet, die nicht nur Kranken und Sterbenden dieser Zeit ein Trost waren: Praktische Nächstenliebe unter scheinbar sinnlosem Leid und Tod — eine Sinngebung unseres ostdeutschen Schicksals für die kommende Aussöhnung der Völker?

Hedwig Deutschländer und ihr Mann halfen im Landsberger Krankenhaus, bis 1947 polnische Schwestern kamen. Rudolf Deutschländer verlor dabei sein Leben unter den Strapazen dieser Zeit am 22. 10. 1946.

Nach der Ausweisung im Mai 1947 war für den Flüchtling Hedwig Deutschländer bei den Eltern, die im Spandauer Johannesstift aufgenommen wurden, kein Platz mehr. Sie mußte weiter! Ihre Stationen führten sie über kirchliche Frauenarbeit in Potsdam, Wäschereiarbeit in Hermannswerder (1948) und Wirtschaftsdienst im Predigerseminar in Dahme (1949/51) schließlich 1951 aus der sowjetisch besetzten Zone nach Westdeutschland.

Der in Celle lebende ehemalige Landsberger Stadtbaudirektor Meyer verlor damals seine Frau und bat Frau Deutschländer als Wirtschafterin in sein Haus.

Nach Genesung von schwerer Erkrankung wendete sich jetzt endlich das Schicksal. Das alte Lehrerinnenexamen aus guter Zeit verhalf dem Flüchtling — auch ohne bisherige Lehrpraxis — zu einer Lehrerstellung im Linerhaus in Altencelle (15. 2. 1952—10. 1956) dann erst gelang der langersehnte, schwer erkämpfte Schritt: Die Rückkehr nach Berlin, um in die Nähe der alten Eltern zu kommen. Jedoch um wenig zu spät! Die Mutter verstarb Ende 1956 und der Vater folgte ihr im März 1957. Frau Deutschländer blieb auch in Berlin allein. Zunächst arbeitete sie drei Jahre als Erzieherin in der Blissestiftung und dann noch einmal drei Jahre in der Luisenstiftung in Dahlem, bis sie am 1. Juli 1962 in den wohlverdienten Ruhestand treten konnte.

### **Der Berliner „Ruhestand“**

Sie erwarb eine Eigentumswohnung in Zehlendorf, Teltower Damm 227 a (Tel.: 84 35 74) und überblickt nun ein Stück Geschichte ihres Lebens, das zugleich ein Stück Heimatgeschichte und ein Teil des Weges unseres Volkes in diesem Jahrhundert bedeutet.

Es wird niemand wundern, daß ein so tätiger Mensch bei hellwachem Geist und verhältnismäßig gutem Gehorsam der Glieder sich nicht auf eine geruhsame Betrachtung der Umwelt beschränken kann: Unser „Heimatblatt“ und der Berliner Freundeskreis der Geschwister Schmaeling, die große Gemeinde ehemaliger Landsberger aus Stadt und Land, die heute von Frau Irma Krüger so vorbildlich betreut wird, haben in Hedwig Deutschländer eine feste, treue Stütze gefunden. Darüber hinaus drängt es die rüstige Jubilarin nicht nur zu praktischer Hilfe im weitverzweigten Verwandtenkreis zwischen Berlin, der DDR und der BRD, sie findet auch noch Zeit und Kraft für die Leitung des Frauenkreises der Ev. Gemeinde Berlin-Schönau (ein Teil von Zehlendorf) und Vorstandsmitarbeit bei der „Deutschen Frauenskultur“ in Berlin. Im Berliner „Bildungsverein“ URANIA ergänzt sie regelmäßig ihr Wissen auf vielen Gebieten des Lebens. („Es ist doch unglaublich, wie wenig man weiß — und was der Mensch noch lernen müßte, um sich einigermaßen in der Welt auszukennen!“ — Sinnspruch von Hedwig Deutschländer bei jedem Versuch, sie von der URANIA stärker auf andere Tätigkeitsgebiete abzulenken.)

*Fortsetzung Seite 7*



**GORZÓW WLKP.**

## „In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über uns Flügel gebreitet?“

Das war der Grundgedanke eines Briefes, den Karl Petschel als Gruß zu unserem letzten Treffen 1967 nach Herford sandte. Ihm war es nicht vergönnt, daran teilzunehmen, weil er sich von schwerer Operation erholen mußte. Sein Lebensmut ist aber ungebrochen, und er schrieb jetzt seine Lebensgeschichte für das Heimatblatt nieder. Es ist gleichzeitig ein Stück Kulturgeschichte, die er in seinem langen Leben miterlebte, und es ist wohl lehrreich, wenn wir in unserer geheizten und schnellebigen Zeit in Ruhe bei dem verweilen, was unser Heimatfreund vor fast 100 Jahren erlebte, was sein Leben formte und ihm Inhalt und Richtung gab. In guten und bösen Tagen folgte er seinem Herrn Jesu und legte für ihn Zeugnis ab.

Ich will versuchen, ihn möglichst oft selbst erzählen zu lassen.

Karl Petschel wurde am 18. 6. 1872 als ältestes von vier Kindern geboren. Seine Mutter war die Tochter eines wohlhabenden Müllers. Sein Vater war ein Bauer, dem auch 70 Morgen Wald gehörten. Die hügelige Oberlausitz war seine Heimat. Das Dorf hatte 6000 Einwohner, die fast alle der Brüdergemeine angehörten. Hier stand das Handwerk in hoher Blüte: Webereien, Bleichereien, Töpfereien, Wassermühlen. Er erinnert sich der großen Kirche mit wohl 2000 Sitzplätzen und drei Emporen, wo die Frauen alle unten und die Männer oben saßen. In seinem Heimatdorf war es üblich, daß der jüngste Sohn den Hof erbte. So mußten die beiden ältesten ein Handwerk erlernen.

„Ab 10 Jahren besuchte ich damals die monatlichen Missionsstunden; denn die Mutter wollte, daß ich Missionar werden sollte. Ihre Eltern stammten aus der Brüdergemeine und fuhren jedes Jahr nach Hermannsburg zum Missionsfest zu Ludwig Harms. — Aber das Gespött eines Nachbarn veranlaßte mich, zum ‚Himmelstischler‘ in die Lehre zu gehen. Dessen Nachbar war der ‚Kirchenschmied‘. Ich benutzte schon in der Schulzeit jede Gelegenheit, um ihm beim Formen des glühenden Eisens zuzusehen und den Blasebalg zu ziehen... Noch unvergeßlicher aber waren mir die Besuche bei den Großeltern. Deren Mühle lief Tag und Nacht. Ich kannte keine größere Freude, als im unteren Stock dem Spiel der Räder zuzusehen. Wurde ich vermisst, holte man mich dort raus... Bei meinem Meister hatte ich es gut. Ich erhielt kein Geld, aber freies Essen. Mein Schulkamerad war bei einem Mühlenbauer

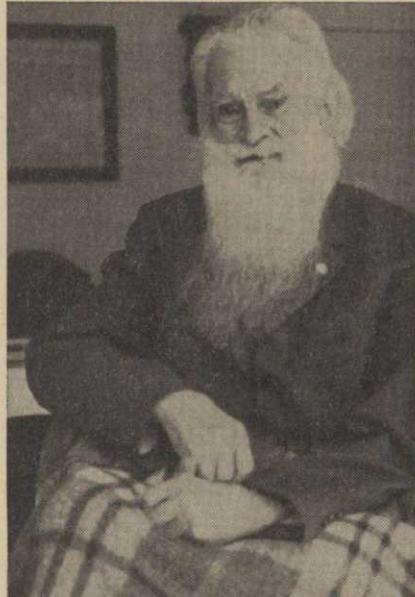
### Fortsetzung von Seite 6

Und wenn es gilt, die großen Landsberger Treffen in der Patenstadt Herford vorzubereiten, ist sie ebenso bereit wie zu energischen Versuchen, einmal wieder nach Landsberg zu fahren, um die Neugestaltung der Heimat im polnischen Nachbarbereich nicht nur vom Hören-sagen kennenzulernen.

Siebzig Jahre Leben sind ein weiter Weg für eine ostdeutsche Frau, die das Schicksal unseres Volkes in dieser Zeit bewußt und ungeschmälert mitgetragen hat. Hedwig Deutschländer stammt aus der Mark Brandenburg, sie schätzt keine großen Worte:

Wir Landsberger gratulieren und danken ihr herzlich!

Hans Beske



„Im Rollstuhl ein Häufchen Schwäche – in Jesus Christus ein Häufchen Macht.“

in Kottbus. Er erzählte: „Dort gibt es neues Licht. Nach Drehung an einem Schalter brennt es sofort...“ Ich bat meinen Vater flehentlich, doch mit dem Mühlenbauer zu reden, ob er mich annehmen würde. Seine Antwort: „Aus dir wird im Leben nichts!“ Er tat es aber doch... Mein erstes Erlebnis mit Magnetismus und Elektrizität war eindrucksvoll. Ein Glasschrank sollte abgeliefert werden, und ich mußte die Scheiben putzen, legte die Türe auf die Hobelbank, wo Sägespäne lagen, und rieb mit einem Lappen. Mit Staunen sah ich, daß beim Reiben Späne an die Scheibe flogen. Je mehr ich rieb, desto mehr flogen hoch. Dann brach die Scheibe durch. In meinem Eifer hatte ich zu stark gedrückt... Nach einigen Wochen kam ich in eine Neubaumühle, wo auch eine Bäckerei im Gange war...

Nach beendeter Lehre ging Karl Petschel mit einem Gesellen auf die Reise und kam in eine Pappfabrik an der Spree. Er fuhr mit wendischen Frauen und Mädchen zusammen, die Preißelbeeren nach Bautzen gebracht hatten. Ein Brandenburger Gespann brachte sie bald in die weite Ebene mit dem „Brandenburger Schnee“ — weite Strecken weißer Sand ohne Kiefernbestand, wo die Pferde am leeren Wagen schwer zu ziehen hatten. So ging es drei Stunden durch knöcheltiefen Sand, und ich war sehr müde, mußte mich am Wagen festhalten, und gegen Mitternacht kamen wir an einer Mühle an — etwas essen, dann ging es auf eine Strohbucht; aber an Schlafen war nicht zu denken. Es wimmelte von Flöhen, wie ich es nur noch einmal bei Biala (Brestlitowsk) erlebte. Gegen 6 Uhr ging es mit dem Werkzeugkasten auf dem Rücken zum nächsten Bahnhof. Nach ein paar Wochen fragte mich ein freundlicher Zimmerpolier, ob ich mit ihm zur Kolonialausstellung nach Berlin reisen wolle. Ich überlegte lange, ob ich dies ohne Erlaubnis meiner Eltern wagen dürfe, und schloß mich ihm an.

Im Zug 4. Klasse saß oder stand ich am Fenster, damit mir gar nichts von der neuen Gegend entging. Jedes Bahnwärterhaus hatte schwarze Nummern,

und ich zählte bis Berlin 160.

Am Görlitzer Bahnhof sah ich im Leben die ersten 5- und 6stöckigen Häuser. Zuerst Kastans Panoptikum mit den wie lebend aussehenden Wachmenschen. Ich kam aus dem Staunen nicht heraus. Dann das Aquarium; Wunder über Wunder. Nun kam die Kolonialausstellung. Im Brennpunkt die Negersiedlung mit Männern und Frauen aus Kamerun. Die Frauen waren gerade beim Reiskochen in Kesseln am offenen Feuer. Nach dem Ankochen schütteten sie mit bloßen Händen glühende Holzkohle auf den Reis. Darunter wurde er feßfertig. Ich erfuhr auch von der Erziehung der jungen Männer, die mit 13 Jahren in ein Lager in den Urwald kamen und dort auf ihr Leben vorbereitet wurden...

„Vom ersten Mühlenbauer ging ich dann in zwei größere Betriebe. In der Fortbildungsschule lernte ich Planimetrie und Stereometrie, und mir wurden bereits mit 22 Jahren Montagen von Umbauten übertragen. Im Frühjahr 1896 erhielt ich den Auftrag, in der Vierradenmühle die etwa 8 m lange, dicke Wasserradwelle herauszunehmen...“ und er beschreibt ausführlich, wie er die schwierige Arbeit an einem dicken Eichenstamm durchführte, um eine neue Welle herzustellen. „Ich schwacher Mensch durfte dem vielleicht über 100 Jahre alten Stamme die richtige Form geben. Der äußere, weiche Ring heißt Splint und mußte abgehauen werden. Bis auf die Zapfenenden sind Wasserradwellen unverweslich. Dies dürfte als Schöpfungswunder auch Naturfreunde interessieren.“ Bei allen Arbeiten fand Karl Petschel eine Bestätigung der Naturgesetze und der biblischen Wahrheiten. Mit offenen Augen nahm er auch wahr, was in den märkischen Städten zu lernen war.

„Ich hatte mir bei 8—10stündiger Arbeit — die Stunde zu 23 Pfennigen — auf Montagen eine Summe Geldes gespart, die mit kleinen Geschenken und dem 10-Mark-Goldstück, das ich jede Weihnachten von Großmutter erhielt, auf 2000 Mark angewachsen war. Da fand ich zufällig einen Prospekt vom weltbekannten Technikum in Mittweida, erhielt Drucksachen und meldete mich an. Ich fragte meinen Vater, ob er mir etwas zugeben würde, und er zahlte jedes Semester! Am Anfang glaubte ich, ich würde es nicht schaffen; aber ich hatte schließlich mit die besten Zensuren und wurde Ingenieur.“

Nach langen Bemühungen und erfolglosen Bewerbungen hatte Karl Petschel schließlich Erfolg. Er wurde zum 1. Oktober 1898 bei der A.G. Hermann Paucksch in Landsberg (Warthe) angestellt. Anfangsbedingung: 100 Mark im Monat. „Bangend und erwartungsvoll der Abschied. Vierter Klasse über Senftenberg, Kottbus, Frankfurt, Küstrin. (Kein Sand, fruchtbare, weite Oderbruchfelder!) Im Zuge nach L. a. W. fragte ich eine Mitreisende, die aus L. war: „Kennen Sie Paucksch?“ — „Ein großes Werk, um 1000 Arbeiter. Wenn Sie ein Zimmer brauchen, gehen Sie in die Wollstraße.“ In Königs Kursbuch suchte ich und fand: Hotel „Braunes Roß“ (Zimmer von 2 Mark an). Es wurde Abend. Ich suchte das „Braune Roß“, nahm ein Zimmer zu 2 Mark mit Frühstück, schlief gut, war früh auf und sah vom Fenster in den großen Ausspannhof. —

Zuerst zu Pauksch! Ich sah zum erstenmal die Warthe mit der Holzbrücke und dem Aufzug für die Schiffe und kam aus dem Staunen nicht heraus. Meldung beim Oberingenieur mit klopfendem Herzen, kurze Aussprache: Kommen Sie morgen 8 Uhr.

Nun suchte ich mir ein Zimmer bei Schuhmachermeister Mögeln für 10 Mark mit Frühstück, machte einen Rundgang durch die Stadt, die nun meine Heimat werden sollte.

Mit bangem Herzen war ich um 8 Uhr im großen technischen Büro und stellte mich meinen neuen Kollegen vor. Ich sah ihr Staunen über meinen Vollbart... Ich begann die Arbeit am Zeichentisch... Nach meiner langen Praxis fand ich mich bald zurecht in dem vielseitigen Betriebe."

Dann starb Hermann Pauksch. „Die Beerdigung war ergreifend. Man setzte ihm ein Marmordenkmal: ein Löwe schlief, einen großen Schmiedehammer lässig in den Vorderpranken..."

Karl Petschel arbeitete in der Ziegelformerei, in der Montage für Kessel und Dampfmaschinen; sein Gehalt wurde auf 155 Mark erhöht, und er heiratete. Ein vergessener Hausschlüssel vermittelte die Bekanntschaft!

Eine Landmaschinen- und Gerätezeugung gab den Anstoß, daß Karl Petschel sich selbstständig mache. Er übernahm die Vertretung für Zentrifugen, Grasmäher und andere Erntemaschinen und kaufte sich die erste Schreibmaschine. In Küstrin besuchte er eine landwirtschaftliche Ausstellung und lernte dabei eine Reihe von Landwirten kennen, denen er Zentrifugen aufstellte. Ihm gelang es, eine Verbesserung anzubringen, mit Hilfe derer bessere Erträge erzielt werden konnten. Aber es gab auch Rückschläge, die ja nirgendwo ausbleiben. Mit Mut, Fleiß und Gottvertrauen gelang es dem rührigen Petschel, den Betrieb zu vergrößern, so daß er das Grundstück in der Küstriner Straße erwerben konnte, das wir Landsberger alle noch kennen.

In seiner Freizeit betätigte sich Karl Petschel im Bund „zum weißen Kreuz“, besuchte die Brüdergemeine und lernte dabei den blinden Stuhlflechter Wittke und den Klavierstimmer Gottschalk kennen, mit denen ihn bald Freundschaft verband. Sein Lebensbericht enthält viele Namen, die uns alten Landsbergern noch gut bekannt sein dürften: Pf. i. R. Kleinhans, dessen Sohn sein Mitarbeiter wurde, Justizrat Hembd und dessen Bürovorsteher Sroco, Zimmermeister Kube, Ziegelei Rabe, Pfarrer Kellner und viele andere.

So wurde er „Landsberger“ und unternahm häufig auf dem Fahrrade ausgehende Fahrten durch das Warthebruch. Zu den Zentrifugen gesellten sich Mäher und Drillmaschinen. „So wie ich bestrebt war, das Beste und Neueste zu suchen und zu prüfen, fing ich 1903 auch mit dem Motorrad an... Ich erhielt den Führerschein und versuchte durch Befürwortung des Oberbürgermeisters Ander mich darum zu bewerben, Sachverständiger für Landsberg und Umgebung zu werden. An Fahrschulen dachte ja noch niemand. Bald kamen die ersten Gebühren: für ein Motorrad 3 Mark, für ein Auto 5 Mark! Für Explosionsmotoren interessierte ich mich schon immer... Bei uns war bald der erste deutsche Motorpflug auf hohen Stelzenbeinen!..."

Dem eifrigen Ingenieur gelangen Verbesserungen, und beim Vorführen land-

wirtschaftlicher Maschinen kam er nach Schlesien, Posen, Ostpreußen und auf Empfehlung einer amerikanischen Firma sogar nach Paris und Reims. Auf dieser Reise besuchte er München, den Starnberger See, den Bodensee. Das dauerte damals etwas länger als heute! Mit Vergnügen erinnert sich Karl Petschel an ein gebratenes Huhn, das er bei einem Ehepaar aß, mit dem er sich nur durch Zeichensprache verständigen konnte, an das Erkennungszeichen „weißes Taschenstück rechts“ für die Ankunft in Paris, an ein „feines Hotel“ und den ersten Erkundungsmarsch durch Paris. Ein Stadtplan half, und bald stand er auf dem Eiffelturm und blickte aus der Höhe von 280 Metern auf die Stadt herunter. „Das Riesenrad mit hängenden Gondeln sah aus wie ein Spielzeug.“

In Reims gab es keinen Güterbahnhof, und es war schwierig, den Averipflug auszuladen. Zirkus „Hagenbeck“ hatte Vor-Entladerecht. Endlich kamen wir auf den Ausstellungsplatz, und ich mußte jeden Tag mit dem 5-Schar-Pflug Probe fahren. Auf unserem Platz besuchte mich jeden Tag ein ehemaliger Kriegsgefangener. Welche Freude! Es ging ihm in einer Speditionsfirma gut, er hatte die deutsche Heimat aber lebendig im Herzen... Beim Geschicklichkeitsfahren gewann ich den 1. Preis; aber auf das Diplom warte ich heute noch!... Ich war öfter auch in der Reimser Kathedrale und verglich sie mit dem Kölner Dom.“

Während des Krieges 1916 beteiligte er sich an einem Pflügeauftrag zur Bestellung von Äckern in Kurland, den die Siedlungsgenossenschaft Posen vergab. 1917 wurde die Halbinsel Zingst umgepflügt, um Nessel anbauen zu können. Die Halbinsel war vor 22 Jahren von einer Sturmflut überspült und seitdem nicht mehr bearbeitet worden.

Es gab nur kleine Katen mit einer Kuh... Die Kriegs-Pflanzenstoffgesellschaft ließ den Boden zur besseren Versorgung der Bevölkerung mit Nesseln bepflanzen, die meterhoch gedeihen sollten. Nach ungefähr 3 Wochen stellte es sich heraus, daß das ganze fehlschlug; nicht eine Nessel war angewachsen...

Nach dem Kriege mußte sich Karl Petschel erstmal um sein Geschäft kümmern, das seine Frau mit einem Buchhalter versorgt hatte. Die Kinder wuchsen heran; die Verhältnisse blieben noch lange ungewiß: Mitarbeiter wechselten, Lehrlinge wurden ausgebildet.

1921 wurde Karl Petschel Bezirksvorsteher und interessierte sich für die zahlreichen Parteien. Er entschied sich für die „Deutschsozialen“, und als solcher wurde er 1924 zum Stadtverordneten gewählt. Er stellte seine Kenntnisse in verschiedenen Ausschüssen in den Dienst der Stadt (Bau-, Krankenhaus-, Eltwerk-, Steuerausschuß...).

So zogen die Jahre ins Land. Die Tochter, die das Oberlyzeum besucht hatte, heiratete einen Theologen, der als Pfarrer in Büchen gewählt wurde. Ihnen wurden sechs Kinder geschenkt. Der Schwiegersohn geriet im 2. Weltkrieg als Feldgeistlicher in französische Gefangenschaft und konnte nach seiner Heimkehr seine Schwiegereltern in Büchen begrüßen, da sie nach der Flucht dort Zuflucht gefunden hatten. Die jüngste Enkelin heiratete einen Missionar, der in Neuguinea bei den Papuas Gottes Wort verkündet. In 2000 m Höhe haben sie ihr Haus, in dem drei Urenkel heranwachsen.

Schmerzvoll berichtet Karl Petschel, daß sein Sohn aus russischer Gefangenschaft nicht heimgekehrt ist.

Seine Schwiegertochter lebt mit ihrer Tochter in der Nähe von Merseburg.

Diese arbeitet als Chemikerin in einer Fabrik und spielt an den Sonntagen in mehreren Kirchen die Orgel.

Großvater ist mächtig stolz auf sie, die sogar auch Posaune bläst. 1967 hat sie einen Ingenieur geheiratet, und Karl Petschel wurde wieder Urgroßvater.

Neues Leid erlebte Karl Petschel, als 1947 seine treue Lebensgefährtinheimgerufen wurde.

Trotz seines hohen Alters hat er ein Haus erworben, wo er nun seinen einsamen Lebensabend verbringt. Er hielt stets die Verbindung zu den Landsbergern aufrecht und besuchte mehrmals das Heimatfest in Herford. 1967 mußte er sich einer Operation unterziehen, bei der der linke Unterschenkel amputiert werden mußte. Mit Gottes Hilfe überstand er den schweren Eingriff und hofft, beim nächsten Treffen 1970 in Herford wieder dabei sein zu können.

Wir gedenken unseres Landsmannes an seinem 96. Geburtstage mit herzlichen Segenswünschen und danken ihm dafür, daß er so interessant von seinem Leben, besonders von seiner Jugendzeit, berichtet hat. Möchte ihm noch eine Reihe von Jahren ohne Schmerzen, in Rüstigkeit und im Frieden beschieden sein.

Hedwig Deutschländer

#### Mein Krause schläft!

In den Heimatblättern 1/2 und 3/4 von 1968 brachten wir einen Beitrag von Otto Kaplick über Karl Heinrich Krause, Prediger in Zorndorf und Wilkersdorf, Superintendent in Landsberg (Warthe).

Frau Käthe Textor, Hameln, schrieb uns dazu das Gedicht, bzw. den Anfang des selben auf seinem Grabstein, mit dem seine hinterbliebene Gattin ihren Gefühlen Ausdruck gab.

Jetzt schrieb uns nun Frau Annaliese Schilling aus Bad Sachsa:

„Meine Vettern und ich, von unseren Eltern darauf aufmerksam gemacht, hatten viel Spaß daran. Als mich jetzt mein Vetter Albrecht Axhausen, Sohn von Georg Axhausen und Frau Dora, geb. Hannebauer, besuchte, konnte er sich noch des Schlusses erinnern.“

Dies ist nun der vollständige originelle Text:

„Mein Krause schläft.  
Immitten seiner Herde  
Ruhet nun der treue Hirte aus.  
Mein Krause schläft.  
In seiner Herde Mitte  
Gab ihm der Herr ein Kämmerlein.  
Nach manchem sauren Tritte  
Zog er ins Himmelreich hinein.  
Mein Krause schläft!“

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land. 1 Berlin 20, Neendorfer Str. 83, Postscheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 13.

Telefon: 3 61 46 21 und: 3 61 39 93 nach Dienstschlüß.

Druck: Otto Ziegler, 1 Berlin 62, Koburger Str. 11.

\*  
Beiträge, die mit vollem Verfassernamen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.

**WiMBP**  
GORZÓW WLKP.

# Familie Rudnick - Pioniere des Landsberger Musiklebens

Am 26. April 1968 ist in Bad Kreuznach bald nach ihrer Rückkehr aus Mallorca, wo sie sich zur Erholung aufhielt, Frau Emilie Rudnick gestorben. Sie war Gattin von Walter Rudnick, der seinerzeit in Landsberg ein Reisebüro gegründet hatte, das sich bald großer Beliebtheit erfreute. Das Ehepaar Rudnick unternahm große Reisen ins Ausland und ließ nach seiner Rückkehr in bald beliebten Lichtbildvorträgen die Landsberger Mitbürger, wie in vielen anderen Städten Interessierte, daran teilnehmen. Rudnicks hatten sich in Wepritz ein schönes Eigenheim gebaut und durch Kauf das Grundstück noch bedeutend erweitern können. Durch den Russeneinfall haben Rudnicks, wie so viele, sehr Schweres erleiden müssen. Nach der Vertreibung ging es zu Fuß bis Berlin. Von dort kam Walter Rudnick schwer krank nach Detmold, wo er am 6. Mai 1946 im dortigen Krankenhaus an den durch Feindeinfall in Wepritz erlittenen Unbilden starb.

Frau Rudnick durchstand die schweren wirtschaftlichen Krisen der damaligen Zeit und konnte jahrelang in Bad Kreuznach ein Damenheim leiten.

Walter Rudnick war ein Sohn des 1850 in Damerkow/Pommern geborenen Wilhelm Rudnick, der als Kantor und Organist an der Landsberger Marienkirche von 1879—1891 wirkte. Er hatte bei berühmten Professoren in Berlin studiert, u. a. bei dem bekannten Marienkirchenorganisten Otto Dienel. In Berlin hatte Rudnick sich schon bald einen bedeutenden Ruf als Konzertorganist erworben.

Die Förderung der Kirchenmusik lag dem jungen Kantor in Landsberg natür-

lich vor allem am Herzen. Wir finden ihn als Leiter eines „Gemischten Chores“ und „Neuen Männergesangvereins“. Von der nun einsetzenden Blüte dieser Chöre sprechen die Aufführungen der großen klassischen Oratorien; um nur einige zu nennen: Paulus — Elias — Tod Jesu — Schöpfung — Messias — Samson — Mozarts Requiem — Paradies und Peri — der Rose Pilgerfahrt. Brahms Requiem ist seine letzte große Oratoriennaufführung in Landsberg.

Rudnick leitet am Gymnasium den Jugendchor und führt mit ihm — für die damalige Zeit bemerkenswert — u. a. auf: Rombergs „Glocke“, „Athalia“ und „Antigone“. Auch gründet er eine Privatmusikschule zur Förderung musikalischer Kräfte.

Eigene erste Oratorien entstehen, sehr melodiöse, mehr im romantischen Stil geschaffene Werke nach Texten des Landsberger Dichters Adolf Volger und des Berliner Otto Gensichen, „Otto der Schütz“ und „Dornröschen“, Werke, die in der Heimatstadt wie später in Liegnitz, Berlin u. a. Orten viel Beifall finden. Ein kleines Singspiel „Studio oben auf“, zahlreiche Kantaten: „Schildhorn“, „Auf dem Königsee“, „Columbus“, „Pharao“, größere Werke für Männerchor: „Armins Kampfruf“ und „Waffen“ zeugen von erfolgreicher Arbeit und finden auch außerhalb Landsberg viel Anklang. Man nannte die Zahl der von Wilhelm Rudnick in Landsberg aufgeführten Werke etwa 88 in den 12 Jahren dortiger Wirksamkeit.

So darf man sagen, er stand damals im Mittelpunkt des Musiklebens der Stadt Landsberg. Bei seinem Abschied werden dem Ehepaar wertvolle Geschenke als

Zeichen der Erinnerung überreicht, die in seiner Wohnung in Liegnitz stets einen Ehrenplatz einnehmen.

1891 wird Rudnick unter 81 Bewerbern an die Peter-Paul-Kirche nach Liegnitz berufen, er wirkt dort als Königlicher Musikdirektor segensreich bis 1919. Hier widmet Rudnick sich besonders der Komposition kirchlicher Musik: Orgelwerke sind bald bekannt, Motetten, seine Oratorien: „Judas Ischarioth“, „der verlorene Sohn“, „Jesus und die Samariterin“, „Johannes der Täufer“, „Der Welt-Heiland“ erleben Hunderte von Aufführungen im In- und Ausland. Seine Werke erscheinen in den bedeutenden Verlagen, wie z. B. Breitkopf u. Härtel, Bote und Bock u. a. In einer Pommernzeitung wurde erst kürzlich in einem Aufsatz über musikberühmte Pommern rühmend seiner gedacht, wie in gleicher Form im schlesischen Kirchenarchiv und anderenorts.

Rudnicks Werk ist auch heute noch nicht vergessen, wenn auch in manchem sich der Zeitgeschmack geändert hat. Wilhelm Rudnicks jüngster Sohn Otto übernahm 1919 in Liegnitz als sein Nachfolger das hohe Amt seines Vaters als Kirchenmusikdirektor. Er führte es 25 Jahre durch bis zum bitteren Ende 1945.

Nach der Vertreibung aus Schlesien kam Otto Rudnick dann nach Thüringen an die Bachkirche in Arnstadt, die Stätte, an der der junge Johann Sebastian Bach von 1703—07 gewirkt hatte. Er baute das durch den Krieg zerstörte kirchenmusikalische Leben wieder auf und wirkte dort bis 1961. Jetzt lebt er im Ruhestand in Koblenz/Rhein.

## 500 Jahre Kammergericht zu Berlin

Das Kammergericht zu Berlin ist erstmalig in einer Urkunde vom 17. März 1468 erwähnt. Es ist damit das einzige deutsche Gericht, das auf eine in das 15. Jahrhundert reichende ununterbrochene Tradition zurückblicken kann. Die 500jährige Geschichte des Gerichts ist untrennbar mit der Geschichte der Neumark verbunden.

Noch im Jahre 1571 hatte der Kurfürst Johann Georg in einem Rezeß den neu-märkischen Ständen zugesichert, daß ihr unabhängiges Hof- und Kammergericht zu Küstrin unaugestattet bleibt. Das bestätigte der Kurfürst Johann Sigismund durch einen Revers vom 16. Juni 1611; jedoch sollten Rechtsstreitigkeiten aus besonders wichtigen Gründen an das Kammergericht zu Berlin oder an den kurfürstlichen Hof „avociert“ werden können. Friedrich der Große bestimmte dann durch eine Verordnung vom 10. November 1747, daß Rechtsmittel in Sachen, in denen das Küstriner Gericht, damals die neumärkische Regierung genannt, entschieden hatte, an den Oberappellations-senat des Kammergerichts zu Berlin zu gehen hatten. Dieser Oberappellations-senat des Kammergerichts war über 100 Jahre für die Rechtspflege der Neu-märkischen Regierung maßgebend, bis er im Zusammenhang mit den revolutionären Ereignissen des Jahres 1848 aufgelöst wurde. Durch die Verordnung vom 2. Januar 1849 wurde die Patrimonialgerichtsbarkeit erster In-

stanze abgeschafft; es wurden dafür die staatlichen Kreisgerichte Küstrin, Landsberg, Friedeberg, Königsburg, Zielenzig und Züllichau errichtet, die dem Appellationsgericht Frankfurt/Oder zugeordnet wurden. Mit der Reichsjustizreform im Jahre 1879 wurde Landsberg dann Sitz eines Amtsgerichts und eines Landgerichts. Die Rechtsmittel gegen Entscheidungen der Landsberger Gerichte gingen damit bis zum Jahre 1945 überwiegend an das Kammergericht zu Berlin. Trotz der engen Verknüpfung mit der brandenburgisch-preußischen Geschichte ist das Kammergericht zu Berlin mit der Auflösung Preußens im Jahre 1947 nicht untergegangen, sondern lebt, auf den Gerichtsbezirk Westberlin begrenzt, weiter.

Unübersehbar sind die Rechtsbeziehungen des Kammergerichts zu Berlin zur Neumark gewesen. Die aufsehenerregenden Prozesse des Müllers Arnold aus Pommerzig/Neumark gegen den Grafen Schmettau und den Landrat v. Gersdorf endeten im Jahre 1779 nicht nur damit, daß Friedrich der Große drei Kammergerichtsräte ihres Dienstes entthob und sie auf die Festung Spandau schickte. Dieses Schicksal teilten auch drei Regierungsräte (Richter) der neumärkischen Regierung, die in diesem Streit in der Vorinstanz tätig waren. Der erste bürgerliche Chefpräsident des Kammergerichts war ein Sohn der Neumark, der im Jahre 1765 in Königsberg geborene Karl Fried-

rich Beyme, der das Präsidentenamt in den Jahren 1807—1809 ausübte. In den heute noch in jeder Gerichtsbücherei vorhandenen Jahrbüchern des Kammergerichts finden sich viele Entscheidungen, bei denen als Vorinstanz die Landsberger Gerichte tätig waren. Dafür seien genannt: Im Jahre 1937 mußten das Amtsgericht Berlinchen, das Landgericht Landsberg und das Kammergericht in einer Strafsache über den Umfang der Kennzeichnungspflicht von Eiern entscheiden (KJG Erg. 16,148). Im Jahre 1938 mußten sich das Amtsgericht und Landgericht Landsberg sowie das Kammergericht mit der Frage befassen, ob Grabsteine Waren oder Bildwerke im Sinne der Reichsgesetze ordnungsmäßig sind (KJG Erg. 18,270). Im Jahre 1939 mußte das Kammergericht als letzte Instanz den Geschäftswert für die Auseinandersetzung zwischen der Stadt Landsberg und der Stadtparkasse betreffend das Grundstück Richtstraße 3 festsetzen (KJG Erg. 21,33). Schließlich mußten im Jahre 1940 das Amtsgericht und das Landgericht Landsberg sowie das Kammergericht über die Zulässigkeit von einstweiligen Anordnungen im Schuldensvereinigungsverfahren entscheiden (KJG 21,71).

Kammergerichtsrat Dietrich Knorr, Sohn des Landgerichtsrats Alfred Knorr, fr. La./W., Heinersdorfer Str. 95



# Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe)

## Das Neueste aus der Patenstadt Herford

Am 28. Juni 1968 wurde in Herford durch den Zusammenschluß der beiden Sportvereine Union 08 und VfB Einigkeit der „Herforder Sport-Club 07/08“ gegründet. Vorsitzender des neuen Herforder Großvereins mit rund 1600 Mitgliedern wurde Diplomkaufmann Dammeier, Direktor der Deutschen Bank in Herford. Man erhofft sich von dem Zusammenschluß neue Impulse für den Sport der Werrastadt.

\*

Anfang Juni hielten sich 30 Schülerinnen der Realschule Wiesestraße unter Leitung von Realschullehrer Tschauner in Hinckley auf.

\*

Mitte Juni verstarb der Bürgermeister der französischen Partnerstadt Voiron des Landkreises Herford, Clément Guillermoz. An der Beisetzung nahm eine Delegation des Landkreises unter Leitung von Landrat Albrecht teil. Die Partnerschaft zwischen dem Landkreis Herford und Voiron besteht seit 1966.

\*

Nach einem im Juni von der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen genehmigten Gesetzesentwurf soll im Zuge der Gebietsreform die seit 1911 kreisfreie Stadt Herford in den Landkreis eingegliedert werden. Der Neugliederungsvorschlag sieht ferner vor, daß die bisherigen 58 Gemeinden des Landkreises zu 9 Gemeinden zusammengelegt werden (Herford, Bünde, Vlotho, Löhne, Rödinghausen, Kirchlengern, Spende, Engern, Hiddenhausen). Über den Gesetzesentwurf entscheidet der Nordrhein-westfälische Landtag.

\*

Anfang Juni übertrugen der Westdeutsche Rundfunk Köln und der ungarische Rundfunk gemeinsam ein „Internationales Kurkonzert“ aus Bad Salzuflen und aus Budapest. Die Ansage in Budapest lag in den Händen des Leiters des WDR-Ostwestfalen-Studios, Werner Höcker. In Bad Salzuflen sagte der Leiter des ungarischen Nachrichtenbüros in Bonn Polgar, die Sendung an. Höcker, den Landsbergern durch seine Leitung der Podiums-Diskussion bei dem Heimatetreffen 1966 in Bünde bekannt, hat bereits mehrere Sendungen in der Reihe „Internationale Kurkonzerte“ durchgeführt.

\*

An dem 14. Mittel- und Ostdeutschen Schülerwettbewerb haben sich in Nordrhein-Westfalen rund 64 000 Jungen und Mädchen beteiligt. Unter den Preisträgern waren auch mehrere Herforder Schulen. Eine Schule aus Herford-Stadt errang einen Preis mit einem maßstabsgerechten Modell der Landsberger Warthebrücke. Die Volksschule Mennighüffen/Kr. Herford, wurde mit einem Wandteppich „Patenschaft Herford — Landsberg“ Landessieger. Herzlichen Glückwunsch allen jungen Siegern!

Im „Spiel ohne Grenzen“ kämpften am 8. Juni im Herforder Stadion die Städtemannschaften von Siegen und Herford vor 17 000 begeisterten Zuschauern um den Aufstieg in die internationale Runde. Nach einem spannungsgeladenen harten Ringen trug die Siegener Mannschaft mit 16 : 10 Punkten den Sieg davon. Auf Einladung von Oberbürgermeister Dr. Schober nahmen auch mehrere Landsberger an der Veranstaltung teil — als Zuschauer wohlverstanden.

\*

In der zweiten Septemberwoche wird das Ravensberger Gymnasium, die Patenschule des Gymnasiums Landsberg (Warthe), sein 100jähriges Bestehen feiern. Aus diesem Anlaß ist vom 7. 9.—11. 9. eine bunte Veranstaltungsreihe vorgesehen: Sportwettkämpfe, musikalische Veranstaltungen, ein Festakt im Theater und ein Festball im Schützenhof. Eine Abordnung ehemaliger Schüler des Gymnasiums Landsberg/W., das sein 100jähriges Jubiläum 1959 in Hannover begangen hat, wird an dem Festakt teilnehmen.

\*

In einer schlichten Feierstunde enthüllte am 30. Juni 1968 in Herford auf dem Platz zwischen Pöppelmann-Wall und Wedding-Ufer Oberbürgermeister Dr. Schober ein Mahnmal für die Opfer der Kriege. Für die BAG Landsberg (Warthe) nahm Paul Bandlow an der Feierstunde teil und legte einen Kranz am Mahnmal nieder.

\*

Im Winter 1968/69 werden im Stadttheater Herford 30 Bühnen aus dem In- und Ausland spielen, u. a. aus Wien, Salzburg, Mailand, Prag, Zürich, Basel, Stuttgart, Wiesbaden und Hannover. Die neue Saison wird am 14. 9. 1968 mit dem „Sommernachtstraum“ von Shakespeare in einer Inszenierung des Wiener Tournee-Theaters eröffnet.

### Lübeck

Die Mitglieder des Heimatkreises Landsberg/Warthe Stadt und Land in Lübeck waren am Sonntag, dem 9. Juni in der Heimatstube des Rentner-Wohnheims „Sonssouci“ in Lübeck-Loislings zu einem Filmnachmittag recht zahlreich zusammengekommen. Heimatbetreuer Fritz Strohbusch begrüßte alle Landsleute herzlich. Als Gäste waren Herr Erich Scholz und Frau Anni aus Kiel gekommen.

Leider war es trotz aller Bemühungen nicht gelungen, den Landsberg-Film zur rechten Zeit zu bekommen, daher berichtete Herr Scholz über seine Fahrt durch Landsberg anlässlich seiner Reisen zur Posener Messe und schilderte anschaulich, wie es jetzt in unserer alten, geliebten Heimatstadt aussieht. Wir sahen einige Dias und weilten so in Gedanken ebenfalls an alten vertrauten Stätten. Als Ersatz für den Landsberg-Film zeigte uns Herr Scholz dann einen Farbfilm einer Segelpartie in die nordischen Gewässer, wobei die Schönheiten der Insel Bornholm, Südschwedens und Kopenhagens an unseren Blicken vorüberzogen. Gegen 19 Uhr trennten wir uns in angeregter Stimmung.

Nach den Sommermonaten werden wir dann wieder zu einer Versammlung einladen.

Anneliese Schumacher, Schriftführerin

### Unser nächstes

## Treffen in Berlin

findet statt:

am Sonnabend, dem 10. Aug. 1968

im

Parkrestaurant Südende  
Steglitzer Damm 95 — Ab 14 Uhr



Landsberg (Warthe) — Der Pauckschbrunnen



# NEUE WOHNUNGEN

... Ich möchte Ihnen mitteilen, daß ich wieder eine eigene Wohnung bekommen habe. Ich wohne jetzt:

1 Berlin 48, Hildburghauser Str. 31  
(Altenwohnheim).

Für Ihre Mühe danke ich Ihnen und grüße Sie und alle bekannten Landsberger herzlichst

Ihre Helene Götsch  
fr. LaW., Richtstr. 45/46 (Optikermeister).

※

Ende des Jahres habe ich eine neue Wohnung bezogen ...  
mit vielen herzlichen Grüßen

Schwester Frida Pethke  
858 Bayreuth, Graf-Berthold-Str. 15,  
fr. LaW., Landesanstalt.

※

Ich bitte, das Heimatblatt in Zukunft an unsere neue Adresse zu senden:

29 Oldenburg i. O., Damm 10

... mit besten Grüßen

Ingeborg Henschke und Mutter  
fr. LaW., Bismarckstr. 22.

※

Frau Erna Machnick geb. Ramftt, fr. LaW., Bergstr. 26, teilt mit, daß sie seit Dezember 1967 im neu erbauten Hause in 6093 Flörsheim/Main, Jahnstr. 16, wohnt. Ihr Vater, Tischler E. Rampff, lebt bei ihr.

※

... Ich möchte Ihnen mitteilen, daß ich von 1 Berlin 36, Schlesische Straße zur Cuvrystr. 45 II., verzogen bin.

Viele Grüße!

Ihre Anneliese Kuhl geb. Uckert  
fr. LaW., Schillerstr. 2.

※

... Habe jetzt eine neue Anschrift:  
8541 Eckersmühlen, Bahnhofstr. 6.

Ihre Gerda Maletzke  
fr. LaW., Güterbahnhof.

※

... Ende des Jahres habe ich meinen Wohnort gewechselt und bin nach 586 Iserlohn, Am Steinbügel 60, übergesiedelt.

Mit heimatlichen Grüßen

Ihre Lucie Buchholz  
fr. LaW., Lorenzdorfer Str. 28.

※

... Wir sind in eine neue Wohnung umgezogen!

413 Moers/Ndrh. — Hochstraße,  
Westerburgstr. 14 I.

Ihre Familie Otto Engel  
fr. LaW., Soldiner Str. 105.

※

... Ich bitte, das Heimatblatt in Zukunft an meine neue Adresse zu senden:  
4705 Pelkum, Große-Werl-Str. 77.

Mit freundlichen Grüßen!

Siegfried Koske u. Frau Irene geb. Kaulich  
fr. LaW., Meydamstr. 4.

※

... Ich bitte, meine neue Anschrift zu beachten:

4 Düsseldorf-Garath.,  
Emil-Barth-Str. 1.

Helene Pallmann  
fr. LaW., Am Wall 5

※

... Meine Anschrift hat sich geändert:  
85 Nürnberg, Hügelstr. 78.

Mit freundlichen Grüßen!

Erich Gabelin  
fr. LaW., Bahnhofstr. 4.

... Teile Ihnen hierdurch mit, daß ich am 1. April 1968 umgezogen bin und meine neue Adresse jetzt

344 Eschwege, Stad 46, ist.

Heimatliche Grüße!

Ihr Georg Neumann  
fr. LaW., Burchardstr. 17.

※

... Ich bin in eine größere, noch schönere Wohnung Ende des Jahres 1967 gezogen — nur 5 Minuten von meinen Geschwistern entfernt.

Herzliche Grüße allen ...

Ihre Else Behne  
fr. LaW., Hindenburgstr. 3,  
jetzt: 43 Essen-Werden, Lürsweg 4.

※

... Ende des vorigen Jahres bin ich innerhalb von Hönningen umgezogen. Ich wohne jetzt: 5462 Bad Hönningen, Waldwegbacher Str. 23.

Mit heimatlichen Grüßen bin ich

Ihre Lucie Neumann  
ehemals LaW., Landesanstalt.

※

... In 439 Gladbeck-Rentfort-Nord, Marcq. ew. Baroelstr. Hochhaus, II., haben wir eine schöne Neubauwohnung mit Heizung und Lift bekommen ...

Mit heimatlichem Gruß an alle Landsberger aus Stadt und Land.

Paul Lucke

fr. Loppow/Kr. LaW.

\*

... Wir sind Ende des Jahres in unser eigenes Haus gezogen und freuen uns, daß wir es endlich geschafft haben.

Meine Mutter, Maria Schmidt, wohnhaft in Langenfeld, Mozartstr. 12, wurde am 11. Dezember 1967 79 Jahre alt. Sie ist gesundheitlich noch sehr rüstig und viel auf Reisen.

Ich grüße alle Landsberger in herzlicher Verbundenheit

Ihr Walter Schmidt, Dipl.-Brauerei-Ing.  
jetzt: 6349 Uckersdorf, Baumgartenstr. 25,  
Tel.: 027 72/22 72,  
fr. Hauptbahnhof Landsberg (Warthe).

※

... Endlich, nach so vielen Jahren, habe ich eine eigene, schöne Wohnung bekommen. Ich bin sehr glücklich und hoffe, im Sommer nach dem Dienst, den schönen Balkon genießen zu können.

Mit heimatlichen Grüßen!

Ihre Frieda König  
1 Berlin 33, Hubertusallee 6-8, 9. Stock.;  
früher LaW., Bismarckstr. 3.

※

... Nun möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich umgezogen bin:

6531 Schweppenhausen, Hauptstr. 46,  
über Bingen/Rh.

Mit freundlichen Grüßen!

Margarete Krämer geb. Kaminski  
fr. Luisenaue/Kr. LaW.

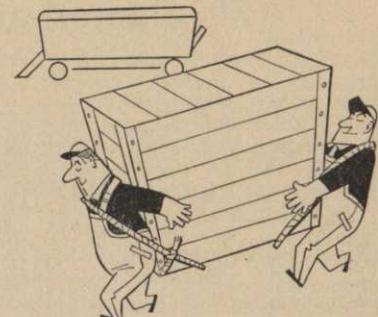
※

... Bitte, senden Sie das Heimatblatt an meine neue Adresse:

6291 Odersbach üb. Weilburg,  
Bachstr. 27.

Beste Grüße;

Frau Magdalene Fellmer  
fr. Alt-Gennin/Kr. LaW.



... Meinen Wohnsitz in Essen habe ich aufgegeben und wohne nun in 414 Rheinhausen, im Johanniter-Altersheim. Ich habe es gut getroffen und bin froh, meinen Sohn ganz in der Nähe zu haben. Er kommt mich oft mit seiner Familie besuchen.

Mit herzlichen Grüßen!

Otto Krabiell

fr. LaW., Küstriner Ecke Pestalozzi-Straße.

※

... Vor zwei Monaten bin ich umgezogen! Jetzt habe ich endlich eine richtige eigene Wohnung, eine schöne Wohnung!

Mit besten Grüßen!

Ihre Herta Reinfeldt

Konrektorin in 463 Bochum, Ullmenallee 16 a, fr. LaW., Priester-Ecke Wollstraße.

※

... Beinahe hätte ich in dem Durcheinander vergessen Ihnen mitzuteilen, daß ich nach Bad Reichenhall gezogen bin. In einem Wohnheim bekam ich ein sehr nettes Appartement. Ich freue mich sehr!

Mit heimatlichen Grüßen!

Elisabeth Steindamm

fr. LaW., Wollstraße 35, jetzt:  
823 Bad Reichenhall/Obb., Adolf-Schmid-Straße 10.

※

... Wir haben den Niederrhein, an dem wir seit 1946 22 Jahre wohnten, nun verlassen. Unser schöner Bungalow in Geldern war uns beiden zu groß geworden. Darum sind wir hierher nach 5451 Melzbach, Gartenstr. 11, einem Luftkurort am waldreichen Abhang des Westerwaldes, umgezogen und bewohnen eine Wohnung in Südhänglage ...

Herzliche Heimatgrüße

Paul Kostka und Frau Helma geb. Apitz  
fr. LaW., Steinstr. 30.

※

... Im Dezember 1967 bin ich von Wuppertal-Langerfeld nach Emden verzogen ...

In heimatlicher Verbundenheit

Martin Daubitz, Lehrer i. R.  
fr. Döllensradung und Eulam/Kr. LaW., jetzt: 297 Emden, Rademacherstr. 20.

※

Bitte, nehmen Sie davon Kenntnis, daß ich verzogen bin. Habe jetzt eine sehr schöne, moderne Wohnung, und mein großer Wunsch ist jetzt nur noch, daß meine beiden verheirateten Söhne mit ihren Familien hierher kommen. Zur Zeit sind wir sehr weit getrennt.

Ihnen und allen Bekannten herzliche Grüße

Erika Howe,

fr. Lipke/LaW., jetzt:  
586 Iserlohn/Westf., Hasenkampstr. 36.



# Flurnamen aus Stadt und Kreis Landsberg/Warthe

von G. Radeke †

In manchen Gegenden gibt es bestimmte Ausdrücke, die man in Karten und amtlichen Verzeichnissen vergeblich sucht, die aber im Volksmund lebendig geblieben sind. Zu diesen „Flurnamen“ im weitesten Sinne müssen aber auch Benennungen von Straßen, Wegen, Plätzen, Brücken, Anhöhen, Häusergruppen usw. gerechnet werden. Obwohl die Bedeutung der Flurnamen immer mehr erkannt wird, verschwinden sie doch immer mehr. In ihrer Gesamtheit liegt doch oft ein Stück Entwicklung nicht nur des Heimatortes selbst, sondern weit darüber hinaus.

Was sagen sie uns nicht alles! Sie gleichen Petrefakten, die nur der deuten kann, der mit dem Auge seines Geistes in die Tiefen der Erde dringt; sie gleichen eingeritzten Runen, die zwar lebendige Zeugen längst verschollener Tage sind, deren Sprache aber nur Wenigen verständlich ist, die aus dem Becher des höheren Wissens geschöpft haben. Die Sprache der Felsen-, Bäume- und Quellenamen, unsere alten Orts- und Flurbezeichnungen, erzählen uns von ungeschriebenen Geschichten des heimatlichen Bodens, von jenem stillen Wirken und Leben der Altvorderen, das kein Geschichtsschreiber aufgezeichnet, und nicht selten von Dingen, die weit über jene Zeit zurückreichen, da der erste Geschichtsschreiber ins Dasein trat.

Weil also den alten Orts- und Flurnamen eine hohe Bedeutung innenwohnt, verlohn es sich der Mühe, längst verschwendenes, nicht mehr Gebräuchliches ans Tageslicht zu fördern und zu neuem Leben zu erwecken. Heimatsinn und Heimatliebe erfahren so wesentliche Dienste. Mögen die Quellen auch nur sparsam fließen, die noch vorhandenen müssen um so mehr vor dem gänzlichen Versiegen bewahrt bleiben. Alte Leute sind oft die besten Quellen, wichtig ist auch, daß die alten Bezeichnungen in der Mundart erhalten bleiben. Auch werden die alten Pläne viel zu wenig gewürdigt. Dabei findet die innere und äußere Geschichte einer Stadt oft den klaren Ausdruck im Stadtplan. Nicht mit Unrecht hat ein Städtebauer der Neuzeit den Grundriß als die „monumentalste Geschichte“ bezeichnet. Das ist ein Grund mehr zu sammeln, „so lange die Sonne noch scheint“.

Im Laufe der Jahre haben sich die Namen auch vielfach verändert. Besonders nach der Separation, also nach 1810, sind vielfach neue Bezeichnungen gebildet worden, eine Erscheinung, die sich häufig wiederholt, wenn ein Besitzwechsel erfolgt. Neben alten Orts- und Familiennamen, Karten und Plänen, Kirchenbüchern und Chroniken bilden die Meßtischblätter eine wahre Fundgrube für Forschungen. Wir lassen nun einige alte Bezeichnungen aus dem Kreise Landsberg folgen, die von Ortskundigen sicher ergänzt werden können. Um die Orientierung zu erleichtern, wird absichtlich von einer Gruppierung nach sachlichen Gesichtspunkten abgesehen. Eine solche Zusammenlegung hält nach den späteren Darlegungen nicht schwer.

L a n d s b e r g (S t a d t) : (Wir beschränken uns auf solche, bei denen die Deutung schon weiter zurückliegt.) Die

S c h l o ß s t r a ß e ist benannt nach dem Schloß, das der Deutsche Ritterorden im 15. Jahrhundert etwas westlich von der Stelle der alten slawischen Burg aufführen ließ. In der B a i d e r s t r a ß e lag im Mittelalter das öffentliche Warmbad. An der Stadtmauer, der heutigen D a r r s t r a ß e, lag die alte Darre, in der das Malz zum Trocknen lagerte. Die P r i e s t e r s t r a ß e verdankt ihren Namen dem Wohnhause des Inspektors oder Oberpfarrers, das früher an der Ecke der Firma Wecke lag. An der Z i e g e l s t r a ß e stand früher der Ziegelofen mit der Ziegelscheune. Zwischen K l a d o w und dem Kupfergraben lag der Schießstand der Schützengilde. Daran erinnert der S c h i e ß g r a b e n und die G r a b e n m ü h l e n s t r a ß e . Auf dem M u s t e r p l a t z e , früher am Schießgraben, später das Gelände südlich vom Schützensee, wurden alljährlich vor Beginn der Schießübungen von den Alterleuten der Gilde die Feuerrohre der Mitglieder untersucht und gemustert. Neben der Schützenwiese, der jetzigen Hardenbergstraße, lag die L e i n w a n d b l e i c h e . Bei dem Gehöft von Kranz klapperte lustig die alte W a l k m ü h l e . Auf dem G a l g e n b e r g fand am 15. November 1850 die letzte öffentliche Hinrichtung statt. Westlich der Gasanstalt kam von den Bergen ein kleines Bächlein, die D r ö g e oder D r ä g e , jetzt ein toter Graben. Hinter dem K i e t z weideten die Zugochsen der Hüfner auf der G o s c h e zwischen Dra-gunsee und Warthe. Das letzte Haus in der Friedrichstadt führt den Namen S o n n e . Etwas weiter östlich liegt der C h o l e r a f r i e d h o f , auf dem 1831 die von der Cholera Hingerafften bestattet wurden. An der Friedeberger Straße liegt der F r a n z o s e n f r i e d h o f (bei Ehrenbergs Halle), auf dem hier 1806—13 im Militärlazarett gestorbenen Franzosen ihre letzte Ruhestätte fanden. Jenseits der Warthe, auf dem heutigen Magazingrundstück, lag der M i l c h p l a t z , auf dem mittags die Kühe zum Melken zusammengetrieben wurden. Die D a m m s t r a ß e verdankt ihren Namen dem alten Knüppeldamm an der Kuhburg vorbei, der über 32 Brücken nach Dechsel führte. Die alten Karten der Brückenvorstadt sind überaus reich an alten Bezeichnungen. Propstei, Poetensteig, Hammeltrift, Kälber-, Schweine-, Fleischeranger, Wachsbleiche, Buttersteig usw.

A u s d e r w e i t e r e n U m g e b u n g : Zwischen Kernein und Alten-sorge liegen die „R ä u b e r b e r g e “ (soviel wie Römerschanze), in der Nähe von Eulam die „R a b e n n e s t e r “. Zwischen Kernein und Egloffstein finden wir das G u b e n b r u c h . „G l i n i c k - u n d K l i e t h e n b u s c h “ liegen bei Dechsel, der „K a p p e n b u s c h “ und „L i n d w e r d e r “ bei Berkenwerder.

Überaus lohnend ist die Suche nach Flurnamen in den Forsten, die uns im Norden umgeben. In der Forst bei Zanztal tragen die Gestelle östlich von Zanzhausen folgende Namen: Schmiede-, Pfeifer-, Marien-, Polackengestell und Teerschwelerweg. Im Bezirk Cladow-Ost fällt die Bezeichnung der Brüche, in Cladow-West dagegen mehr die der Wasserläufe auf: Spanbrücken-, Streit-, Mittel-, Enten-, Horst-, Ascherosen-, Katerdamm-, Eichwerder-, Kleines und

Großes Hunde-, Huren-, Gräven- und Knüppelbruch. Verbrannte Brücher, Schlangenbrücher, Großes Lief und Lichte Fenn, Saugarten, Plumpenberge, Amts-, Wild- und Holländer Wiese, Hammel- und Schweinebrücke, Bullen-, Königs- und Pulverdamm- und Krummpfortenbrücke, Taubensee. Im Bezirk Lichtenfleck lenken folgende Namen unsere Aufmerksamkeit auf sich: Lachsforellen-, Hohe- und Schlagbrücke, Rahmhütte, Langes Fenn, Hufen-, Terra- und Kloppinbruch. Von Wepritz bis Vietz stoßen wir auf folgende Namen? Alte Schanzen (vor Loppow), Klinge, Reißaus, Perrücken- und Trommelberg, Maserphul, Hermanns- und Priesterweg, Hundegründe und Wolfsschlucht, Horst- und Tristberg, Rüster-, Wein- und Röterberg, Berglake, Brunkenort, der Spring bei Marwitz.

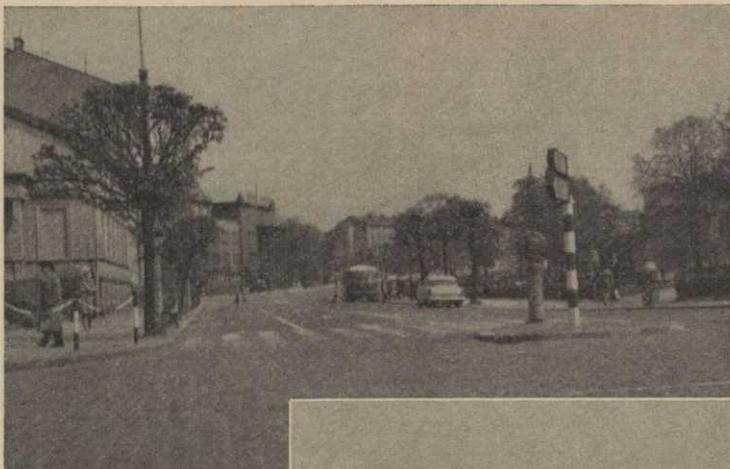
An einigen Beispielen soll erläutert werden, wie die Geschichte mit all ihren Abteilungen — Vor-, Orts-, Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte — durch Flurnamen erhellt wird. Wir erhalten Aufschluß über ehemalige Rechtsanschauung und frühere Verkehrsverhältnisse, geographische und geologische Verhältnisse, Pflanzen- und Tierkunde der betreffenden Gegend. Die Volkskunde vermag Zeugen der Volksphantasie, des Volkswitzes und der Mundart zu entdecken.

Unsere Vorfahren waren mit der Natur und ihren Vorgängen innig vertraut. Eine aufmerksame, ja oft sinnige Betrachtung derselben spiegelt sich daher auch in den alten Namen wieder. Birk-, Rohr- und Hopfenbruch, Tannenhorst, Nesselgrund und Rüsterberg lassen auf das häufige Vorkommen dieser Pflanzen in der Gegend schließen. Während Namen wie Hecht-, Diebel- und Plötzensee, Lachsforellenbrücke, Hirschgrund, Rehhof, Wolfsschlucht, Bärenfenn (nicht von Bär abgeleitet, sondern von Eber — Bär heißt im Niederdeutschen Eber), Schlangenbrücher das häufige Vorkommen dieser Tiere auf dem betreffenden Gebiet andeuten. Mergelgrube, Birklake, Spring, Moorwiese geben uns Aufschluß über die Eigenart der Bodenverhältnisse. Galgenberg, Saugarten, Streit- und Amtswiese (beide bei Lotzen) erinnern an alte Formen der Rechtspflege. Noch im Jahr 1719 sollte Landsberg Himmelstädt einen Wolfs- und Saugarten einrichten und unterhalten. Es bedurfte dringender Vorstellungen, um vor dieser Last bewahrt zu bleiben.

Auf die Sonderart der früheren Verkehrswege deuten die Namen Dammstraße, Priesterstraße, Pulverdamm und Buttersteig hin. Letzteren benutzten die Eulamer Bauernfrauen, wenn sie mit Butter und anderen Erzeugnissen zu Fuß nach der Stadt kamen. Bezeichnungen wie Kosakenberg, Husarenlager (bei Liebenow), Böhmenwerder (Massiner Forst), Schanzen- und Räuberberge hängen unstreitig mit geschichtlichen Ereignissen zusammen.

Wie und wann einige Siedlungen vor sich gegangen sind, lassen die verschiedenen „Holländereien“ erkennen. Die Dörfer sind größtenteils Gründungen von holländischen Rückwanderern aus dem preußischen Ordenslande nach dem 30-jährigen Kriege und nach der Urbarmachung des Netze- und Warthebrechs.





Landsberg/W. – heute  
Am Neustädter Platz

Bild oben:  
*An der Hindenburgstraße,  
das Eckhaus fehlt,  
Haus Neustadt 16*

Mitte, links im Bild:  
*Neustadt 16, Besitzer Fam.  
Rabe; und Nr. 17, Haus  
von Dr. Friedrich und Dr.  
Hoefer*



*Blick zum Volksbad  
in die Bergstraße  
zur  
Konkordienkirche*

#### Fortsetzung von Seite 12

Dem Volkswitz verdanken die Klinge, Kietzer Kirche, Perrückenberg und Reißaus ihre Benennung. Für den Namen Dragunsee hat die Volksphantasie eine Erklärung darin gesucht, daß in ihm drei Dragoner ertrunken sein sollen. Übrigens heißt der See bei den Friedrichstädtern Trajun oder auch Traijon.

Was wollen diese Ausführungen? Einen Anreiz geben, alten Flur- und Ortsnamen mehr Beachtung zu schenken und weiter zu sammeln. Durch diese Kleinarbeit wird dem berufenen Forscher oft wichtiges Material an die Hand gegeben, wissenschaftliche Fragen zu lösen und so der Allgemeinheit zu dienen. Bei der Anfertigung neuer Stadt- und Flurkarten sollte man an den alten Bezeichnungen nicht vorbeigehen.

Eins gilt jedoch zu beachten: Die Deutung der alten Flur- und Ortsnamen darf nur aus ihren ältesten Formen geschehen, muß also auf die ältesten Urkunden zurückgehen. Erbregister, Verträge, Flurbücher, Kataster, Separationsrezesse und Protokolle wie auch Vergleichsmaterial leisten gute Dienste. Die Namen sind fast ausnahmslos so alt wie die Siedlung selbst. In der Regel gab der erste Siedler dem Haus, Acker usw. den Namen. Eine Deutung aus der heutigen Form führt nur zu leicht auf Abwege.

(Aus einer Sonntagsbeilage des Landsberger „General-Anzeiger“ aus dem Jahre 1940.)



#### Neue Wohnungen

... Seit März wohne ich 1 Berlin 65, Schulstr. 98. Nach dem Tode meines Mannes konnte ich in unserer Wohnung nicht bleiben. Ich habe mich in die Kaiser-Wilhelm-Stiftung eingekauft, habe mein Zimmer für mich, versorge mich allein und konnte auch meine Möbel mitnehmen. Mit all den Damen zusammen lebt es sich leichter.

Mit besten Grüßen!  
Frida Hanff  
fr. LaW., Hindenburgstr. 27.

※

... Habe endlich nach all den Jahren eine eigene, schöne Neubauwohnung gefunden und wohne jetzt in

29 Oldenburg i. O.,  
Vereinigungsstr. 1 a.

Heimatliche Grüße!  
Ihre Käthe Wandrey  
fr. LaW., Bismarckstr. 22.

Ich bin umgezogen! Meine neue Anschrift:

708 Aalen/Württ., Grauleshof  
Feuerbachstr. 4.

Frau Dorothea Schulze geb. Wolf  
fr. LaW., Kurzer Weg 15.

※

#### Neue Anschriften haben ferner:

Frau Else Schüler, fr. LaW., Großstr. 10,  
jetzt: 1 Berlin 20, Ruhlebener Str. 125.

Frau Irmgard Hundt, fr. LaW., Mey-damstr. 12, jetzt: 2901 Friedrichsfehn b. Oldenbg., Hirschweg.

Frau Martha Neumann geb. Kraft, fr. LaW., Roßwieser Straße 30, jetzt: 313 Lüchow/Hann., Künscher Str. 2.

Frau Marie Pohl, fr. Likpe/Kr. LaW., jetzt: 2807 Achim b. Bremen, Obern-strasse 3.

Frau Lina Weller, fr. LaW., Bergstr. 17,  
jetzt: 1 Berlin 46, Ingridpfad 16.

# Familien-Nachrichten

**Friedrich Hasse**, früher Direktor der Drahtseilerei der Kabelfabrik Landsberg (Warthe) wurde am 2. Juli 1968 75 Jahre alt. Er lebt mit seiner Gattin Elfriede in 2 Hamburg 71, Ellerreihe 64, Hs. 5. Fr. LaW., Hintermühlenweg 47.

**Paul Jahnke**, aus Landsberg/W., Bergstraße 24, zuletzt Böhmstr. 32, konnte am 22. Juni 1968 seinen 70. Geburtstag in 7 Stuttgart-Zuffenhausen, Schützenbühlstraße 49, feiern.

**Otto Röhle**, fr. Berkenwerder/Kr. Landsberg (Warthe), beging am 15. Juni 1968 seinen 84. Geburtstag in körperlicher und geistiger Frische im Kreise seiner Familie in 4973 Vlotho/Weser, Auf dem Schel-land 7.

Der ehemalige Kassenleiter beim Arbeitsamt Landsberg/W., Erich Röstel und seine Frau Elisabeth können am 18. Juli 1968 das Fest der goldenen Hochzeit feiern.

Früher Landsberg(Warthe), Goethestraße 4, jetzt: 234 Kappeln/Schlei, Stettiner Str. 8.

In 66 Zweibrücken/Pfalz, Bickenalb / Altersheim, kann am 11. August 1968 Bruno Zickermann aus Lipkeschbruch/Kr. LaW., seinen 83. Geburtstag feiern.

Frau Cläre Huth, fr. LaW., Schönhoferstraße 19, jetzt 1 Berlin 20, Straße 594, Beerwinkel 20, feierte am 10. Juli 1968 ihren 62. Geburtstag.

Frau Martha Helle, fr. LaW., Hohenzollernstraße, konnte am 16. Juli 1968 ihren 85. Geburtstag feiern. Sie lebt in 478 Lippstadt/Westf., Bodelschwinghstraße 4.

Ernst Kath, Oberloßführer i. R., fr. LaW., Keutelstr. 8, wird am 12. August 1968 — so Gott will — 87 Jahre alt in 1 Berlin 61, Gneisenaustr. 26.

Kaufmann Otto Dunst, fr. LaW., Bismarckstr. 10, und Papierwarenfabrik Dunst & Miere, Küstriner Str. 13a, wird am 5. August 71 Jahre alt in 1 Berlin 42, Mariendorf, Mariendorfer Damm 37.

Am 16. Juli 1968 wird Frau Klara Thomas, geb. Frieß, fr. LaW., Zechower Straße 8 ihr 73. Lebensjahr vollenden in 7141 Kirchberg/Murr, Eichendorffweg.

In Berlin 41, Steglitz, Göttinger Str. 7, wird Frau Martha Dietzel, geb. Schmidt, fr. LaW., Böhmstr. 3, am 17. Juli 1968 auf 81 Lebensjahre zurückblicken.

Ingenieur Paul Bergemann, fr. LaW., Wollstr. 56/57, Maschinenfabrik Carl Bergemann begeht am 18. Juli 1968 seinen 84. Geburtstag mit seiner treuen Gattin Erna, die am 3. August 1968 ihren 75. Geburtstag feiern wird. Jetzt: 1 Berlin 27, Tegel, Oeserstr. 3.

Erich Türk, fr. LaW., Werkmeister beim Volksbad, feiert am 23. Juli 1968 seinen 86. Geburtstag in 7181 Grönigen/Kr. Crailsheim, Haus 139.

Am 29. Juli 1968 feiert Friedrich Krabiell, fr. LaW., Mährische Straße / Mittelstraße 8a, seinen 76. Geburtstag in 3111 Bohlsen/Kr. Uelzen.

Am 2. August kann Frau Franziska Uckert, geb. Petrick, fr. LaW., Ostmarkenstr. 41, ihren 79. Geburtstag in 7967 Bad Waldsee, Hochstadt 1, begehen.

Am 15. August 1968 wird Max Friedendorf, fr. LaW., Düppelstr. 1, seinen 87. Geburtstag in 3054 Rodenberg/Deister, Simonstr. 20, feiern.

Ihr 79. Lebensjahr vollendet Frau Käthe Wangerin, geb. Schneider, fr. LaW., Kladowerstraße, am 5. August 1968 in 516 Düren/Rhld., Kaiserplatz 22.

Am 2. August 1968 wird Frau Ida Thom, geb. Zutz, fr. LaW., Mäx-Bahr-Straße, ihr 77. Lebensjahr vollenden. 1 Berlin 62, Dominicusstr. 20/22.

Wilhelm Lehmann und Frau Hedwig, geb. Quast, aus LaW., Heinendorfer Straße 58, konnten am 29. Juni 1968 ihre goldene Hochzeit im engsten Familien- und Freundeskreis bei ihrer Tochter Lotti und dem Schwiegersohn in 3221 Cappellen-hagen/Ith, Segelflugstr. 2, wo sie auch wohnen, feiern.



So Gott will, ist uns das große Glück beschieden, unseres Muttchens, Frau Anna Hieke geb Picht (früher Buchbinderei, Landsberg/W., Poststr. 8) 91. Geburtstag am 9. August 1968 feiern zu können.

In guter Gesundheit, nimmermüder Fürsorglichkeit und aufopfernder Liebe ist sie der Mittelpunkt unserer kleinen Familie. Wir freuen uns darüber, welch lebhaftes Interesse sie den Vorgängen des großen und kleinen Tagesgeschehens entgegenbringt. Wie oft wandern wir in Gedanken mit ihr durch die vertrauten Straßen und Gassen ihrer alten Heimatstadt.

Wir bewundern ihre geistige Regsamkeit, die Tatkräft und den Nachdruck, mit dem sie auch heute noch ihren Aufgabenkreis erfüllt. Wir ehren unser liebes Muttchen mit diesem Gruß und wollen einem gütigen Geschick für das Gottesgeschenk danken.

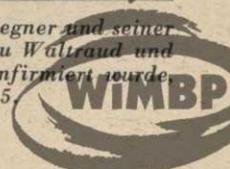
Ernst-Otto Hieke und Frau Irmgard geb. Rotter.  
53 Bonn, Königstraße 23.

Frau Helene Nieske geb. Schmolke aus Dechsel / Kr. LaW., wird am 9. August 1968 ihren 80. Geburtstag begehen. 3185 Velpke üb. Braunschweig, Neuenhäuser Str. 53.

◀ Wilhelm Lehmann u. Frau Hedwig – daheim auf dem Balkon



► Horst Wegner, Sohn von Pfarrer Georg Wegner und seiner Frau Ilse, geb. Graefe (†), mit seiner Frau Waltraud und Tochter Regina, die am 24. März 1968 konfirmiert wurde, in 7101 Kirchhausen, Schulbrunnenstraße 5.



Frau Berta Höhne, fr. Kernein/Kr. LaW., feiert am 17. August 1968 ihren 78. Geburtstag in 1 Berlin 31, Hildegardstraße 18a.

Auf 89 Lebensjahre blickt am 20. August 1968 Lehrer i. R. Bernhard Kurzmann, fr. LaW., Bergstr. 36, in 311 Uelzen-Veersen, Seifriedring 15, wo er bei seiner Tochter Dora und seinem Schwiegersohn, Lehrer Gustav Zippel, lebt.

In 214 Bremervörde, Hermann-Löns-Str. 13, wird Postinspektor a. D. Eduard Seidler, fr. LaW., Heinersdorfer Str. 81, seinen 97. Geburtstag feiern, am 21. 8. 68.

Frau Josephine Hartmann, fr. LaW., Friedrichstadt 46, kann am 21. August 1968 in 1 Berlin 31, Bruchsaler Str. 4, ihren 71. Geburtstag begehen.

Auf 78 Lebensjahre blickt Frau Helene Krüger, verw. Roeseler, fr. LaW., Moltkestraße, zuletzt am Winterhafen/Wall, am 23. August 1968 in 1 Berlin 62, Meraner Straße 45.

Seinen 89. Geburtstag begeht am 23. August 1968 Wilhelm Henschke, fr. LaW., Roßwieser Str. 49, in 8221 Siegsdorf/Obb., Sulzberger Str. 15, wo er jetzt mit seiner Tochter Elly und seinem Schwiegersohn, Orthopädie-Mechanikermeister Kurt Soor, lebt.

Malermeister Paul Lange, fr. LaW., Heinersdorfer Str. 71, konnte am 12. Juli 1968 sein 72. Lebensjahr vollenden. Seine Frau Anna, geb. Schlickeiser, wird am 27. Juli 1968 ihren 71. Geburtstag feiern in: 1 Berlin 49, Lichtenrade, Wünsdorfer Straße 115b.

#### Dank

Ein Strauß köstlicher Nelken in den Brandenburger Farben rot-weiß von der BAG und 7 wundervolle lachsrosa Rosen (für jedes Jahrzehnt eine!) der Landsberger in Berlin schufen den festlichen Rahmen für meinen Geburtstag, an dem mich Briefe und Telegramme in so großer Zahl erfreuten, daß ich lange Zeit brauchen werde, um sie alle zu beantworten. Darauf bitte ich meine Gratulanten, durch unser Heimatblatt diesen Gruß und herzlichen Dank von mir entgegenzunehmen. Wenn alle Ihre Wünsche in Erfüllung gehen, werden wir noch oft voneinander hören und uns 1970 gesund in Herford wiedersehen.

Mit dankbaren Grüßen  
Hedwig Deutschländer.



## Heimatdienst

### Kirchlicher Suchdienst

Wir werden um Nachforschung nach dem Verbleib der Frau Gertrud Doke, geb. Butzner aus LaW., gebeten. Die Genannte war 1923 im Krankenhaus tätig. Der Ehemann war Arzt.

Ferner suchen wir nach dem Verbleib folgender Personen:

Richard Gutsche, etwa 70—80 Jahre alt, aus Johanneswunsch, Landarbeiter.

Auguste Schäfer, etwa 80—90 Jahre alt, Wwe., aus Johanneswunsch/Kr. LaW.

Frau Else Reifler, geb. Mahlke, geb. 13. 2. 1894 in Golendorf, zuletzt wohnhaft in Lorenzendorf/Kr. LaW.

Landwirt Fritz Sachse aus Schönewald/Kr. LaW.

Werner Schönlaub, geb. 16. 5. 1898, aus LaW., Kadowstraße, wurde am 23. 3. 1945 von der Straße weg verhaftet. Man hat seitdem nichts mehr von ihm gehört.

Wer kann Auskunft geben?

In einer Lastenausgleichangelegenheit wird seit längerer Zeit das Ehepaar Max und Anna Schulz gesucht, zuletzt wohnhaft in Brückendorf/Kr. LaW. gewesen.

Frau Elli Einbeck, fr. LaW., Zimmerstraße 17, wird noch immer gesucht. Über Karl Einbeck liegt eine Meldung vor.

Wer weiß etwas über den Verbleib von Frau Margarethe Walter, fr. LaW., Angerstraße, wohnhaft gewesen.

Frau M. Walter leitete in der Brückenvorstadt eine Bäckerei filiale.

Die Lehrerinnen

Helene Draeger und Alice Weidlich, geb. etwa 1900, werden gesucht.

Helene Draeger wohnte in der Rötelstraße, und Alice Weidlich, die aus Meissen stammt und in LaW. zur Schule ging (Oberlyzeum) war bei Frau Wilm, Hindenburgstraße am Moltkeplatz, in Pension.

Plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, verstarb im 38. Lebensjahr unser lieber Sohn und guter Bruder, mein lieber Mann und guter Vater

### Heinz Zuch

In tiefer Trauer

Fritz Zuch und  
Frau Hildegard geb. Jurka  
Ingeburg Zuch geb. Eipert  
und Tochter Heike

1 Berlin 65, am 21. 6. 1968, Schwyzer Str. 28a, fr. LaW., Lehmannstr. 9.

Landwirt Friedrich Thiele aus Tornow/Kr. LaW. verstarb am 28. Mai 1968 in 2057 Reinbek bei Hamburg.

Frau Gastwirtin Pade aus Tornow verstarb im Jahre 1967.

Am 29. April 1968 verstarb in Ließdorf Frau Hedwig Wurzel aus Tornow/Kr. Landsberg (Warthe).

※

Aus unseren Heimatgemeinden wurden in die ewige Heimat ferner abberufen:

Sägewerksbesitzer August Kuban aus Zantoch/Kr. LaW., am 26. Januar 1968 im 84. Lebensjahr in Berlin 44, Nansenstr. 4.

Otto Bremer, fr. Alexandersdorf/Kr. LaW., am 21. November 1967 im Alter von 72 Jahren in der SBZ.

Frau Donner aus Berneuchen/Kr. LaW., Frühjahr 1968 in der SBZ.

Frau Herta Knoch, geb. Heinze, aus Christophswalde/Kr. LaW., am 12. Februar 1968 in 1 Berlin 52, Berenhorststraße 58.

Frau Martha Schüler, fr. Seidlitz/Kr. LaW., am 29. Februar 1968 in der SBZ.

Frau Marie Marquardt, geb. Kotke, aus Briesenhorst/Kr. LaW., am 12. 5. 1968 in der SBZ.

Franz Dolzmann, fr. Briesenhorst/Kr. LaW., Weihnachten 1967 im 79. Lebensjahr in der SBZ.

Frau Grete Meyer aus LaW., im 73. Lebensjahr in 1 Berlin 45, Hindenburgdamm 123c.

### Viele Bilder

(Fotos) aus dem Stadt- und Landkreis in allen Größen, Ansichtskarten-Serien, Landsberger Wappen-Nadeln, Wappen (Metall auf Eichenholz)

durch den

Kirchlichen Betreuungsdienst  
Landsberg (Warthe)  
1 Berlin 20, Neuendorfer Str. 83.

Grüße von der diamantenen Hochzeit bei Familie Fritz Wojack, fr. Zechow (s. Heimatbl. 1 u. 2/1968, S. 14).  
... mit den Töchtern Erna, Hildegard, Else und dem Enkel Wolfgang.

1 Berlin 44, Silbersteinstraße 12.



Am 10. Mai 1968 entschlief nach fast zehn Jahren während schwerem Leiden meine liebe, herzensgute Frau, unsere treusorgende, liebe Mutter und Großmutter

### Charlotte Dolgner

geb. Gohlke

im Alter von 73 Jahren.

Den Verlust ihres Sohnes und der Heimat hat sie nie verwunden.

In tiefer Trauer

Berthold Dolgner

Werner Dolgner, in Rußland vermißt

Christel Jaquerod geb. Dolgner  
Dr. René Jaquerod

Christine und Sibylle  
sowie die weiteren Angehörigen

322 Alfeld/Leine, Kuckuckshöhe 6, fr. LaW., Pohlstr. 8 u. Damaschkestr. 6.

Unerwartet verließ uns mein geliebter Mann, fürsorglicher Vater, guter Sohn und Schwiegersohn, der Leiter des Kunststoff-Kontors der Farbwerke Hoechst AG., Berlin,

### Erwin Radamm

Eine kurze, schwere Krankheit beendete ein Leben unermüdlichen Schaffens im Alter von 55 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Ilse Radamm geb. Raupach und Tochter Beate

Familie S. V. Schickel, Niederselters/Taunus

Elise Radamm geb. Klatt, Bad Harzburg

Paul Raupach, Camberg/Taunus

1 Berlin 33, den 19. Mai 1968, Auguste-Viktoria-Str. 96, fr. LaW., Zimmerstraße 60.

Meine liebe Mutter, meine gute Schwiegermutter, Großmutter und unsere Schwester

### Margarete Stibenz

geb. Kreutzer

hat im 81. Lebensjahr ihre gütigen Augen für immer geschlossen.

In stillem Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen

Magdalena Fago geb. Stibenz

1 Berlin 41 (Friedenau), den 18. Mai 1968, Fregestr. 81, fr. Loppow/Kreis LaW., Försterei Ratzdorfer Chaussee.

Am 3. Juni 1968 entschlief nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Schwester Frau

### Martha Grünberg

geb. Pahl

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

Wilhelm Grünberg

Charlotte Grünberg

Erich Grünberg und Frau

Hans Grünberg und Frau

Gertrud Pauleit geb. Grünberg

Fritz Hänel und

Frau Elisabeth geb. Grünberg

5 Enkel und 2 Urenkel

Kirn/Nahe, Meckenbacher Weg 45c, Mainz, Ratzeburg, Quickborn, Worms und Zschortau (SBZ), fr. LaW., Keutelstraße 9.

Die Beisetzung fand in Worms statt.



Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief im gesegneten Alter von 88 Jahren mein lieber, guter Mann, mein guter Vater und Schwiegervater, unser guter Opa

### Alex Mietner

In stiller Trauer

Pauline Mietner geb. Schälicke und Angehörige

2903 Ohrwege üb. Oldenburg i. O., fr. Raumerswalde/Kr. LaW.

In Berlin-Britz verstarb am 11. Oktober 1967 Frau

### Elisabeth Köppe

aus Landsberg (Warthe), Richtstr. 24.

Am 12. März 1968 verschied nach schwerer Krankheit Frau

### Hildegard Brüske

geb. Hanschmann

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Richard Brüske

1 Berlin 45, Gardeschützenweg 31, fr. Zettritz/Kr. LaW.

### Ida Sanft

geb. Habermann

\* 13. 6. 1893 + 5. 6. 1968

Sie lebte nur für ihre Lieben.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Manfred Sanft und Frau

Dr. Kurt Sanft und Familie

Eva Kosse geb. Joppien

und Kinder

1 Berlin 42 (Mariendorf), Floningweg 39 — früher Döllensradung/Ostbahn.

Am 19. Mai 1968 verstarb in Unna-Königsborn, Gadumer Str. 13,

### Helene Meyer

geb. Gietzke

aus Landsberg (Warthe), Steinstr. 9.

### In stillem Gedenken

zum 10. Todestag meiner lieben Mutter

Hedwig Harig geb. Schulz gestorben am 11. Juli 1958 in Berlin 21, Turmstr. 21,

und

zum 25. Todestag meines lieben Bruders

Herbert Harig

gefallen am 9. August 1943 bei Char-  
kow/Rußland.

Meine Eltern haben nach Umbettung und Überführung nun ihre letzte Ruhestätte am 14. Mai 1968 auf dem Friedhof in Bünde-Ennigloh gefunden.  
498 Bünde-Ennigloh, im Mai 1968,  
Holzhauser Str. 55,

früher Landsberg (Warthe), Soldiner Straße 22, und Berlin 21, Stephanstraße 60.

Heinz Harig

GORZÓW WLKP.